



**BERATUNG UND INFORMATION FÜR
FRAUEN, DIE IN DER PROSTITUTION TÄTIG
SIND ODER WAREN**

**TÄTIGKEITSBERICHT
2025**

**C/O FRAUEN INFORMIEREN FRAUEN E.V.
OBERE KÖNIGSSTR. 47, 34117 KASSEL, TEL: 0561/8900601, FAX:
0561/893133,
E-MAIL: SICHTBAR@FIF-KASSEL.DE**

Inhaltsverzeichnis

1	VORWORT	4
2	WIR ÜBER UNS.....	5
2.1	Der Trägerverein	5
2.2	Die Ansprechpartnerinnen.....	5
2.3	Unser Verständnis von Prostitution	5
2.4	Zielgruppe	6
2.5	Angebote.....	6
3	DIE ARBEITSBEREICHE.....	7
3.1	Unsere Ziele: Was machen wir?	7
3.2	Zugangsweg: Streetwork.....	8
3.2.1	Die Prostitutionsszene hat ihre eigenen Gesetze	8
3.2.2	Zuhälterei	8
3.2.3	Rahmenbedingungen bei der aufsuchenden Sozialarbeit.....	9
3.2.4	Der Einsatz von Muttersprachlerinnen in der Beratungsarbeit	10
3.3	Unsere Zielgruppen – die prozentuale Verteilung der geführten Beratungsgespräche nach Herkunftsländern	11
3.3.1	Die rumänischen Frauen	11
3.3.2	Die südamerikanischen Frauen	12
3.3.3	Die thailändischen Frauen	13
3.3.4	Die bulgarischen Frauen.....	13
3.3.5	Die Trans*Frauen	14
3.4	Gesundheitsprävention.....	15
3.4.1	Sexuell übertragbare Krankheiten.....	15
4	ENTWICKLUNGEN UND ERGEBNISSE AUS DEN VERSCHIEDENEN KOOPERATIONEN....	16
4.1	Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Kassel.....	16
4.1.1	Gesundheitliche Beratung nach dem Prostituiertenschutzgesetz	16
4.1.2	Anmeldung nach dem Prostituiertenschutzgesetz	17
4.2	Zusammenarbeit mit der Humanitären Sprechstunde	18
4.2.1	Hintergrund und Kooperation	18
4.2.2	Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Fahrenden Ärzten	18
4.3	Kooperation mit der Aids-Hilfe Kassel.....	19
4.3.1	Rückblick	19
4.3.2	Gemeinsame Ziele.....	19
4.4	Vernetzung im Rahmen des Prostituiertenschutzgesetzes	20
4.5	Hessenweite Kooperationstreffen der Streetworker*innen	20
5	ENTWICKLUNGEN 2025	21

5.1	Veränderungen im sichtbar-Team	21
5.1.2	Abschied der bulgarischen Kollegin	21
5.1.3	Schwierige Nachbesetzung der hauptamtlichen Stelle	22
5.1.4	Neue hauptamtliche Kollegin mit politikwissenschaftlichem Hintergrund	22
5.1.5	Kurzzeitige Mitarbeit einer peruanischen Ärztin	22
5.1.6	Verbesserter Zugang zu Trans-Frauen durch chilenische Kollegin	22
5.1.7	Neue Kollegin aus Thailand und erweiterter Zugang zu besonders vulnerablen Frauen ..	23
5.1.8	Bedeutung eines diversen Teams.....	23
5.2	Strukturelle Veränderungen im Kasseler Prostitutionsmilieu und ihre Auswirkungen	23
5.2.1	Privaträume als Ausbeutungsräume - wohin die Prostitution in Kassel abwandert	24
5.2.2	Bundesevaluation bestätigt strukturelle Fehlentwicklungen und daraus entstehende Schutzlücken	25
5.3	Neue Wege der Kontaktaufnahme -Anpassung unserer Zugangswege	25
5.3.1	Vorgehensweise	26
5.3.2	Resonanz und erste Ergebnisse.....	26
5.3.3	Neue Zugangswege erhöhen den Anteil deutscher Klientinnen.....	26
5.4	Verstärkte Kontrollen von Ordnungsbehörden und Polizei in Prostitutionsstätten	27
5.5	Interesse an Deutsch-Sprachkursen bei den Latina-Frauen	27
5.6	Entwicklung und Gestaltung neuer Präventionsmaterialien in der Gesundheitsprävention	28
6	STATISTIK 2025	28

1 VORWORT

Im Berichtsjahr 2025 haben zentrale Entwicklungen unsere Arbeit und die Unterstützung von Frauen in der Prostitution maßgeblich beeinflusst. Dieses Jahr war von personellen Veränderungen geprägt, die unser Team vor Herausforderungen stellten, zugleich jedoch nachhaltig gestärkt haben. Die neue erweiterte Vielfalt im Team hat unseren Zugang zu unterschiedlichen Gruppen von Frauen in der Prostitution verbessert: nach langen Jahren der Suche konnten wir endlich eine thailändische Mitarbeiterin einstellen. Unsere thailändischen Klientinnen verfügen nun über eine kultursensible, sprachlich kompetente Ansprechpartnerin. Neu im Team ist zudem eine Trans-Frau aus Chile. Sie bringt eine sprachliche und kulturelle Nähe zu unseren lateinamerikanischen Klientinnen mit. Ihre eigene Identität erleichtert zudem den Aufbau von Vertrauen bei Trans-Frauen.

Diese personellen Entwicklungen gingen einher mit einer inhaltlichen und methodischen Weiterentwicklung unserer Arbeit. Angesichts der zunehmenden Verlagerung sexueller Dienstleistungen aus Clubs und Laufhäusern in private, schwer erreichbare Räume haben wir unsere Zugangswege erweitert: durch kontinuierliche Online-Recherchen und direkte Kontaktaufnahme über Messenger-Dienste konnten wir wieder eine größere Gruppe von Frauen in der Prostitution in und um Kassel erreichen. Die digitale Kontaktaufnahme erwies sich als notwendige Reaktion auf die Veränderungen der Arbeitsorte und ermöglicht den Zugang zu Frauen, die über herkömmliche Streetwork kaum mehr erreichbar sind.

Die digitale Kontaktaufnahme ermöglicht es uns, deutlich mehr Klientinnen zu erreichen und verändert zugleich deren Zusammensetzung nachhaltig. Sie stammen hauptsächlich aus fünf Regionen: Rumänien, Bulgarien, Süd- und Lateinamerika, Thailand und – besonders hervorzuheben – Deutschland. Der Anteil deutscher Klientinnen stieg von ursprünglich 1–2 % auf nun 18 %, ein eindrucksvoller Beleg dafür, wie neue Zugangswege Kontakt zu Frauen schaffen, die über den herkömmlichen Weg der Streetwork nicht zu erreichen wären.

Der Rückgang regulierter Prostitutionsstätten hat die Prostitution nicht verringert, sondern strukturell verlagert. Wohnungen, Hotels und kurzfristig angemietete Unterkünfte ersetzen Orte, die für Beratung, Schutz und Kontrolle bislang erreichbar waren. Diese Entwicklung begünstigt Ausbeutung, erschwert den Zugang zu Hilfesystemen und stellt unsere Unterstützungsarbeit vor neue Herausforderungen.

Verstärkte Kontrollen durch Polizei und Ordnungsbehörden führten 2025 zu mehr direkten Kontaktaufnahmen von Frauen, die Unterstützung bei Aufenthalts- und Rechtsfragen benötigten. Gleichzeitig zeigte sich, insbesondere bei Frauen aus Süd- und Lateinamerika, ein wachsendes Interesse an Deutschkursen, die die Orientierung im Alltag, persönliche Weiterentwicklung und stärkere Vernetzung ermöglichten.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Anmeldung nach dem Prostituiertenschutzgesetz. Von Januar bis Juni war dies in Kassel nicht möglich, wodurch sowohl die rechtliche Absicherung als auch der Zugang zu gesundheitlicher Beratung verzögert wurden. Häufig mussten die Betroffenen auf andere Städte ausweichen, was sich in gewisser Weise als Vorteil erwies, da dort niedrigere Gebühren und kostenfreie Sprachmittlung den Zugang erleichterten. Vor diesem Hintergrund wären bundesweit einheitliche Gebührenregelungen für die Anmeldung der Prostitutionstätigkeit wünschenswert, um Transparenz und Gleichbehandlung sicherzustellen, anstatt die Höhe der Gebühren weiterhin auf Landes- oder kommunaler Ebene festzulegen.

Kassel, im März 2026

2 WIR ÜBER UNS

2.1 Der Trägerverein

Trägerin des Arbeitsbereiches „sichtbar – Information und Beratung für Frauen, die in der Prostitution tätig sind oder waren“ ist seit 1998 der Verein Frauen informieren Frauen – FiF e.V. mit Sitz in Kassel.

FiF e.V. wurde 1983 als Projekt der autonomen Frauenbewegung gegründet. Seit 42 Jahren bietet der Verein Beratung für Frauen zu unterschiedlichen Problem- und Fragestellungen an und ist seit 2002 Fachberatungsstelle gegen häusliche Gewalt für Frauen aus der Stadt Kassel.

Das Leistungsangebot des Vereins ist bedarfsgerecht, nachfrageorientiert und flexibel gestaltet. Es basiert auf Freiwilligkeit, Vertrauensschutz und Verschwiegenheit gegenüber Dritten. Der Verein orientiert sich bei der Planung und Entwicklung neuer Angebote regelmäßig an der Häufigkeit der von Frauen und Mädchen genannten spezifischen Themen. Als Reaktion auf die deutlich häufigen Anfragen und offensichtlichen Lücken im regionalen Beratungsangebot haben wir unsere Angebote im Laufe der vergangenen Jahre immer wieder aktualisiert, erweitert bzw. ergänzt. Unsere Angebote beinhalten Informationsberatungen, Krisenintervention, psychosoziale Beratungen und psychotherapeutische Intervention wie Stabilisierung und Angstbewältigung.

2.2 Die Ansprechpartnerinnen

Im Jahr 2025 waren im Arbeitsbereich sichtbar folgende Mitarbeiterinnen beschäftigt:

Ayshe Ismailova, muttersprachliche Beraterin, Bulgarisch und Türkisch, Studentin der Sozialen Arbeit, Lehrerin, Teilzeit (Jan. bis Mai)

Gabi Kubik, Diplom-Sozialarbeiterin/-pädagogin mit Zusatzausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung, Teilzeit

Lena Uhl, MA Politikwissenschaften, Systemische Beraterin, Teilzeit (Okt.-Dez.)

Zoe Contreras Leon, muttersprachliche Streetwork-Begleiterin, Spanisch, Ärztin, Minijob (Juni-Okt.)

Silvia Mera Pincay, muttersprachliche Streetwork-Begleiterin, Spanisch, Lehrerin, Minijob (Januar)

Julie Morales, muttersprachliche Streetwork-Begleiterin, Spanisch, Minijob (Juni-Dez.)

Anca Szekely, muttersprachliche Streetwork-Begleiterin, Rumänisch, Studentin der Sozialen Arbeit, Minijob

Chomponich Tudteenont, muttersprachliche Streetwork-Begleiterin, Thaiändisch, Psychologische Beraterin, Minijob (Sept.-Dez.)

2.3 Unser Verständnis von Prostitution

Für uns ist es ein Akt der Diskriminierung, Prostituierte pauschal als Opfer zu sehen. Es gibt nicht *die* Prostitution, sondern sehr unterschiedliche Erscheinungsformen. Eine differenzierte Betrachtung ist somit unerlässlich.

Wir betrachten Prostitution als eine Form der Erwerbstätigkeit und sprechen von „Sexarbeiterinnen“, wenn Frauen diese Tätigkeit selbstbestimmt, freiwillig und professionell ausüben.

Wir sprechen von Zwangsprostitution, wenn Frauen zur Arbeit als Prostituierte gezwungen werden. Zwangsprostitution ist Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung und wird strafrechtlich verfolgt.

Wir sprechen von Armutsprostitution, wenn prekäre wirtschaftliche Bedingungen in den Herkunftsländern und Perspektivlosigkeit dazu geführt haben, dass Frauen sich aus einer existentiellen Notlage heraus zur Prostitution entschieden haben. Dabei handelt es sich überwiegend um Frauen aus Osteuropa. Sie sprechen wenig oder kein Deutsch, sind teilweise Analphabetinnen und können demzufolge mit ihren Kunden kaum Vereinbarungen treffen und Preise verhandeln. Eine gesundheitliche Versorgung existiert nicht. All diese Merkmale lassen sie leicht zu Opfern von Zuhältern und Vermietern von Prostitutionsarbeitsstätten werden, die ihre Vulnerabilität ausnutzen, um sie zu kontrollieren, abhängig zu machen und auszubeuten.

Dennoch sind Armuts- und Elendsprostitution nicht grundsätzlich Zwangsprostitution, sondern oftmals für die Frauen eine (oder die einzige) Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder und Familien selbstständig zu sichern. Manche Lebenshintergründe lassen oftmals nur eingeschränkte Möglichkeiten der Existenzsicherung zu, und manche Frauen treffen Entscheidungen, die andere für sich strikt ablehnen.

Solange es keine grundlegenden Verbesserungen in den Herkunftsländern dieser Frauen gibt, liegt unser Fokus, insbesondere bei dieser schutzbedürftigen Gruppe, auf der Stärkung der Handlungsfähigkeit der einzelnen Frau, der Verbesserung ihres Selbstmanagements und der Sicherstellung ihres Zugangs zu Information, Beratung und gesundheitlicher Versorgung.

Wir respektieren die Entscheidung von Frauen, die sich freiwillig für die Prostitution als Erwerbsmöglichkeit entscheiden und/oder diese Entscheidung angesichts stark reduzierter Optionen treffen. Eine solch akzeptierende Haltung ist für uns die Voraussetzung für jede Form der Hilfe und Unterstützung für die betroffenen Frauen. Unser Beratungsansatz ist parteilich und orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen und subjektiven Bedarfslagen von Frauen.

Das wesentliche Ziel der Beratungen von sichtbar ist grundsätzlich die Stärkung von Frauen und die Erweiterung ihrer individuellen Handlungskompetenzen, um selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen.

Prostitution enthält für uns dennoch keine dauerhafte gewinnbringende Lebens- und Arbeitsperspektive, da fast alle Frauen starken physischen (gesundheitlichen) und extremen psychischen Belastungen ausgesetzt werden.

2.4 Zielgruppe

„sichtbar“ arbeitet seit 1998 parteilich für Frauen, die in der Region Kassel in der Prostitution tätig sind oder waren, unabhängig von Nationalität, Alter, sexueller Orientierung und Sprache.

Durch das niedrigschwellige Angebot der Streetwork in Laufhäusern, Clubs und Apartmentwohnungen stellt unsere Beratungsarbeit einen Alltagsbezug zum Milieu her. Mit Frauen, die wir nicht über diesen Weg erreichen, weil sie in privaten Räumen tätig sind, treten wir über Erotik-Portale telefonisch in Kontakt. Unsere Offenheit gegenüber der Lebensweise der Frauen ermöglicht eine flexible Gestaltung der sozialen Hilfe, die sich an den Bedürfnissen und Zielen jeder einzelnen Frau in ihrer individuellen Lebenssituation sowie an der sozialen Situation und gesellschaftlichen Stellung weiblicher Prostituierter orientiert.

2.5 Angebote

Wir bieten eine muttersprachliche Begleitung für Frauen, die kein Deutsch sprechen, in den Sprachen Spanisch, Rumänisch und Thailändisch an, um den Zugang zu Hilfsangeboten auch für sie zu

erleichtern. Auch Frauen, die keine der von uns abgedeckten Sprachen sprechen, lassen wir nicht allein: In dringenden Fällen organisieren wir, soweit es unser begrenztes Budget erlaubt, eine Dolmetscherin für Beratungen in unserer Beratungsstelle. Ist dies nicht möglich oder muss kurzfristig vor Ort kommuniziert werden, greifen wir auf Übersetzungs-Apps zurück.

Wir unterstützen, indem wir die Frauen vor Ort aufsuchen, über Messenger-Dienste in Kontakt treten und sie zur Humanitären Sprechstunde, Ärzt*innen, Beratungsstellen, Ämtern und Behörden begleiten. Wir informieren und beraten vor Ort zu verschiedenen Themen und leisten primäre Präventionsarbeit im Bereich der sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) und der HIV- und Aidsaufklärung.

Außerdem führen wir in der Beratungsstelle sowohl Einstiegs- als auch Ausstiegsberatungen durch, um die Frauen darüber zu informieren, welche Anforderungen bei der Ausübung einer Tätigkeit in der Prostitution auf sie zukommen und zukommen können bzw. welche Möglichkeiten sie haben, wenn sie sich für einen Ausstieg entscheiden. Frauen in schwierigen Lebenssituationen können fortlaufende psychosoziale Beratungen in Anspruch nehmen, um über ihre Arbeitssituation, psychische Probleme und Konfliktbewältigung zu sprechen, Ressourcen zu stärken und Perspektiven zu entwickeln.

Darüber hinaus beraten wir im Einzelfall auch weibliche Angehörige, z.B. Mütter, sich prostituierender Frauen sowie Fachkräfte anderer Einrichtungen und Beratungsstellen.

Unser Beratungsansatz ist ganzheitlich und parteilich und orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen und subjektiven Bedarfslagen der Frauen.

Die Beratungen sind grundsätzlich anonym und vertraulich.

3 DIE ARBEITSBEREICHE

3.1 Unsere Ziele: Was machen wir?

Zunächst treten wir mit den Frauen vor Ort in Kontakt, um uns und die Angebote unserer Beratungsstelle bekannt zu machen und einen Einblick in ihre Arbeitssituation zu erhalten. Unsere Besuche dienen sowohl dazu, neue Kontakte zu knüpfen als auch bestehende zu pflegen. Durch Gespräche und regelmäßige Präsenz schaffen wir eine vertrauensvolle Atmosphäre und Akzeptanz in der Szene.

Die persönliche Kontaktaufnahme ermöglicht uns außerdem, aktuelle Entwicklungen im Rotlichtmilieu wahrzunehmen und unsere Arbeitskonzepte anzupassen. Unsere Angebote orientieren sich an der Nachfrage: die Frauen kennen ihre Lebenswelten am besten und geben im Gespräch Hinweise darauf, ob bestehende Angebote passend sind oder ob weitere Maßnahmen nötig sind, die gezielt ihre sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse berücksichtigen.

Unser Ziel ist, dass Frauen uns vor Ort direkt ansprechen oder im Bedarfsfall telefonisch auf unser Angebot zurückgreifen können. So erreichen wir auch diejenigen, die aus Scham, Kontaktängsten oder Zwang keinen direkten Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen. Unsere Angebote sind anonym und kostenlos, und entscheidend ist allein, ob eine Frau Unterstützung benötigt, unabhängig von Krankenversicherung, Melde- oder Aufenthaltsstatus. Dabei informieren wir sowohl über geltende Anmeldepflichten in der Sexarbeit als auch über rechtliche Konsequenzen bei Nichtbeachtung.

Da immer mehr Frauen außerhalb etablierter Arbeitsstätten und in Privatwohnungen tätig sind, deren Adressen uns nicht bekannt sind, haben wir 2025 die Kontaktaufnahme über Messenger-Dienste etabliert. So sprechen wir Frauen, deren Inserate wir auf Erotik-Online-Portalen finden, direkt an, stellen uns und unsere Angebote vor und ermöglichen ihnen auf diesem Weg Zugang zu unserer Beratung.

Drei muttersprachliche Mitarbeiterinnen unterstützen unsere Rumänisch-, Spanisch- und Thai-sprachigen Klient*innen in der Humanitären Sprechstunde und begleiten sie, je nach Verfügbarkeit, auch zu Ämtern, zur Polizei, in Kliniken und andere Beratungsstellen. Bis Mai hatten wir auch eine Bulgarisch-/Türkischsprachige Kollegin.

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass wir in den meisten Fällen nur durch Begleitung sicherstellen können, dass die von uns weitervermittelten Frauen im entsprechenden Hilfsangebot ankommen und ihre Anliegen dort auch kommunizieren können.

Des Weiteren erstellen und gestalten wir Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen und vermitteln Basiswissen zu Übertragungswegen von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten sowie zu Verhütung und Schwangerschaft. Außerdem bereiten wir behördliche Materialien in leichter Sprache auf, reduzieren sie auf das Wesentliche und ergänzen bei Bedarf Inhalte, um sie für die Frauen verständlich und praxisnah zu gestalten.

3.2 Zugangsweg: Streetwork

Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich Prostituierte innerhalb ihrer Tätigkeit in einer nahezu abgeschlossenen Welt bewegen. Aufgrund der nach wie vor weit verbreiteten Vorbehalte und Stigmatisierungen gegenüber Prostituierten in unserer Gesellschaft haben die meisten Frauen kaum oder gar keine Kontakte außerhalb dieses Milieus. Besonders betroffen sind Migrantinnen, die erst kürzlich nach Deutschland gekommen sind. Sie können die soziale Isolation in einem für sie fremden Land häufig nicht allein überwinden und haben in Krisensituationen keinen Zugang zu Hilfsangeboten außerhalb des Milieus.

Auch die Kontakte innerhalb des Milieus, etwa zu Mitbewohnerinnen in Laufhäusern, sind oft sehr begrenzt, was zu einer tiefen Isolation führt. Dies bedeutet nicht nur einen Mangel an Verbindung zur Außenwelt, sondern häufig auch einen fehlenden Austausch innerhalb des Milieus. Oft ist dies ein Hinweis auf die Einflussnahme von Zuhältern, die gezielt Isolation schaffen, um zu verhindern, dass sich die Frauen gegenseitig unterstützen oder Hilfe suchen.

Unsere Arbeit setzt genau hier an: wir suchen die Frauen in ihrer spezifischen Lebenswelt an ihrem Arbeitsplatz auf. So wird unsere Tätigkeit zu einer unverzichtbaren Brücke zwischen dem Prostitutionsmilieu und der Außenwelt. Hilfs- und Unterstützungsangebote können direkt in das Milieu getragen werden, sodass die Frauen nicht nur direkt angesprochen und unterstützt, sondern auch bei Bedarf an andere Hilfseinrichtungen weitervermittelt werden können.

3.2.1 Die Prostitutionsszene hat ihre eigenen Gesetze

Im Kasseler Milieu existieren eigene Regeln, Werte und Normen, die das soziale Gefüge prägen. Es bestehen enge, oft undurchsichtige Beziehungsgeflechte zwischen den Frauen und den anwesenden Männern. Dazu zählen nicht nur Freier, Freunde und Partner der Frauen, sondern auch Vermieter, Zuhälter und möglicherweise Menschenhändler, die den Aufenthalt der Frauen sowie deren Bewegungen zwischen verschiedenen Städten überregional organisieren und kontrollieren. Für Außenstehende ist es nahezu unmöglich, einen umfassenden Einblick in diese komplexe Realität zu erhalten. Selbst Ordnungsbehörden wie Polizei und Finanzamt, Prostitutionskunden und auch unser spezialisiertes Hilfsangebot für Frauen haben lediglich Zugang zu einem kleinen Ausschnitt dieser Szene.

3.2.2 Zuhälterei

Bei der aufsuchenden Arbeit begegnen wir nur selten Frauen, die sich eigenständig und ohne männliche Begleitung aus ihren Herkunftsländern auf den Weg in das Prostitutionsmilieu von Kassel

gemacht haben. Für die meisten Frauen ist dieser Weg nur mit Unterstützung möglich, auch wenn sie sich selbst für die Arbeit in der Prostitution entschieden haben. Sie benötigen Hilfe bei der Organisation von Transport, Unterkunft, der sprachlichen Verständigung und der Suche nach Arbeitsplätzen. Die Frauen sind häufig finanziell eingeschränkt und haben nur begrenzten Zugang zu Bildung, was den gesamten Prozess zusätzlich erschwert.

Obwohl diese Frauen die Entscheidung, als Prostituierte zu arbeiten, oftmals selbst getroffen haben, sind sie auf die Hilfe von Dritten angewiesen, die ihnen nicht nur die Reise nach Deutschland und in die Städte organisieren, sondern auch für ihre Leistungen finanzielle Entschädigungen verlangen. Es ist für viele Frauen nicht widersprüchlich, dass diese Unterstützer Geld verlangen. Sie stellen auch selten die Höhe dieser Forderungen infrage oder haben nicht die Möglichkeit, darüber zu verhandeln. Diese Umstände führen häufig zu einem Teufelskreis aus finanziellen und emotionalen Abhängigkeiten, psychischen und physischen Verletzungen sowie dem Verlust von langfristigen Zukunftsperspektiven. Im Prostitutionsmilieu existieren Strukturen, die häufig die rechtlichen Kriterien für Zuhälterei gemäß § 181a Strafgesetzbuch erfüllen. Dennoch bringen die betroffenen Frauen diese Ausbeutung fast nie zur Anzeige, da sie die Situation oftmals nicht als Straftat begreifen. Der Wunsch, Armut zu überwinden und die Familie finanziell zu unterstützen, steht für viele Frauen im Vordergrund und lässt Ausbeutung häufig in den Hintergrund treten. In vielen Fällen machen sich Männer, die „Freunde“ oder „Unterstützer“ dieser Frauen, ihre Armut und den Willen zur finanziellen Unterstützung zunutze. Sie manipulieren die Frauen, versprechen ihnen die große Liebe und bereichern sich an ihrem Leid.

3.2.3 Rahmenbedingungen bei der aufsuchenden Sozialarbeit

Grundsätzlich suchen wir die Frauen, die in der Prostitution tätig sind, an ihren Arbeitsplätzen in Laufhäusern, Apartments und Clubs auf. Dabei berücksichtigen wir aktuelle Entwicklungen, wie etwa Neueröffnungen und Schließungen von Etablissements, die wir vor allem durch Internetrecherche und über unsere lokalen Kontakte erfahren. Da wir uns nach den Arbeitszeiten der Frauen richten, sind wir sowohl nachmittags als auch abends in den verschiedenen Arbeitsstätten präsent.

Uns ist bewusst, dass wir an den Arbeitsorten der Frauen nur zu Gast sind, weshalb wir stets darauf achten, den Arbeitsablauf und die Intimsphäre der Frauen nicht zu stören. Dies bedeutet konkret, dass Beratungsgespräche in den Laufhäusern jederzeit durch kurze Telefonate oder Türkontakte von Kunden unterbrochen oder sogar abgebrochen werden können, da die Frauen in der Regel nicht in der Lage sind, Kontaktversuche der Freier zu ignorieren. Unser primäres Ziel ist es, zunächst an den Arbeitsplätzen der Frauen in Kontakt zu treten.

Dies gilt auch für Apartments, in denen oft auch Männer anwesend sind, insbesondere bei bulgarischen und rumänischen Frauen. Häufig treffen wir auf Männer, deren Rolle uns nicht immer sofort klar ist. Es kommt vor, dass Zuhälter uns die Tür öffnen und den Einlass verweigern, während eine oder zwei Frauen abwartend im Hintergrund stehen. In anderen Fällen erscheinen die Frauen gar nicht oder werden von den Männern wieder in ihre Zimmer geschickt. Die Männer werden uns in der Regel als Freunde oder Lebenspartner vorgestellt und von den Frauen als unterstützende Bezugspersonen wahrgenommen.

In den Kasseler Clubs treffen wir die Frauen hingegen ohne männliche Begleitung an. In einem Empfangsraum mit Bar, zu dem uns die Betreiber*innen Zutritt gewähren, können wir mit den dort anwesenden Frauen auch längere Gespräche führen, Informationen weitergeben und Hilfsbedarfe ermitteln. Besonders in einem unter rumänischer Leitung stehenden Club sind wir stets willkommen, und unsere regelmäßigen Besuche werden von der Betreiberin geschätzt.

Unsere Arbeit erfordert es, dass wir auch mit Personen aus dem milieuspezifischen Umfeld einen positiven Kontakt aufbauen, um überhaupt Zugang zu den einzelnen Frauen zu erhalten. Diese Bedingungen sind alles andere als ideal, da sie die Zugangswege zu den Frauen zusätzlich erschweren. Dennoch sind sie charakteristisch für die aufsuchende Arbeit im Kasseler Rotlichtmilieu. Obwohl wir den Frauen als parteiliche Unterstützerinnen zur Seite stehen und in schwierigen Situationen, etwa bei schlechten Arbeitsbedingungen, als Ansprechpartnerinnen fungieren, müssen wir immer wieder auch andere Personen in die Beratung einbeziehen.

Dabei gilt es, stets ein feines Gespür zu bewahren, um weder als störender Einfluss wahrgenommen zu werden noch potenzielle Kunden abzuschrecken oder die Betreiber*innen zu verärgern. In der aufsuchenden Arbeit kommt es auch vor, dass wir mit den Prostitutionskunden konfrontiert werden. Wenn wir durch die Treppenhäuser gehen und bei den Apartments klingeln, werden wir von den meisten Freiern als Nichtzugehörige des Milieus wahrgenommen. Infolgedessen werden wir oft beobachtet, jedoch selten direkt angesprochen.

3.2.4 Der Einsatz von Muttersprachlerinnen in der Beratungsarbeit

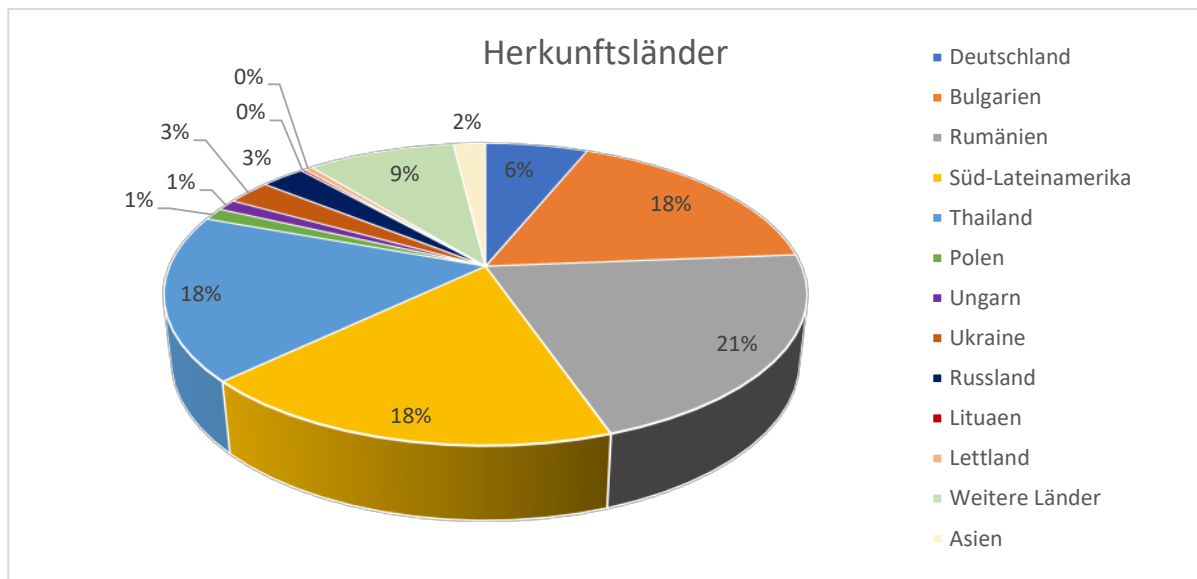
Der Einsatz von Muttersprachlerinnen ist nicht nur in der aufsuchenden Arbeit, sondern grundsätzlich ein unverzichtbares Prinzip unserer Beratungsarbeit. Unsere Klientel besteht zum überwiegenden Teil aus Migrantinnen, die über keine oder nur sehr geringe Deutschkenntnisse verfügen. Muttersprachlerinnen stellen daher ein zentrales Qualitätsmerkmal unserer Arbeit dar.

In diesem Jahr hat eine rumänisch-sprachige Kollegin gemeinsam mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin 21% unserer Klientinnen beraten und sie in weiterführende Hilfsangebote begleitet. Bis Mai konnten auch unsere bulgarischen Klientinnen von einer muttersprachlichen Kollegin beraten und begleitet werden. Seit Juni werden zwei deutschsprachige Kolleginnen bei der aufsuchenden Arbeit regelmäßig von einer spanisch-, rumänisch- und/oder thailändisch-sprachigen Muttersprachlerin unterstützt. Entsprechend ihrer zeitlichen Kapazitäten übernehmen die Muttersprachlerinnen zudem die Begleitung der Frauen zu Ämtern, Behörden und in Kliniken.

Unsere spanisch-sprachige Kollegin ist regelmäßig in der Humanitären Sprechstunde präsent. Die Erfahrung zeigt, dass viele lateinamerikanische Frauen nicht gezielt um Begleitung zu Ärzt*innen bitten, sondern medizinische Angebote zunächst eigenständig aufsuchen. Umso dankbarer nehmen sie dort die bereitstehende Unterstützung durch Begleitung und Übersetzung an.

Darüber hinaus leisten unsere Muttersprachlerinnen einen wichtigen Beitrag bei der Übersetzung sowie bei der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung unserer Informations- und Aufklärungsmaterialien.

3.3 Unsere Zielgruppen – die prozentuale Verteilung der geführten Beratungsgespräche nach Herkunftsländern



Die meisten Beratungs- und Informationskontakte (39%) verzeichneten wir in diesem Jahr wieder mit südosteuropäischen Frauen (21% Rumänien, 18% Bulgarien).

Jeweils 18% unserer Klientinnen waren Thailänderinnen und meist spanisch sprechende Frauen aus unterschiedlichen Ländern Latein- und Südamerikas. Besonders bemerkenswert ist, dass der Anteil unserer Kontakte zu deutschen Frauen erstmals wieder bei 18 % liegt.¹

Hinzu kamen Frauen aus Polen, Russland, der Ukraine, Ungarn, Litauen und Lettland. Ihr Anteil an unseren Gesamtkontakten beträgt insgesamt 17%.

3.3.1 Die rumänischen Frauen

In diesem Jahr wurden 21 % der Beratungsgespräche mit rumänischen Frauen geführt. Inzwischen treffen wir sie bei der Streetwork nur noch in einem Club an der Wolfhager Straße an, der unter rumänischer Leitung steht.

Die meisten rumänischen Frauen, die sich an uns wenden, sind zwischen 20 und 30 Jahre alt und stammen aus ländlichen Regionen in Nord- und Südostrumänien, nahe der Grenzen zur Ukraine, Moldawien und dem Schwarzen Meer. Alle haben mindestens die Grundschule abgeschlossen, wobei die Hälfte ihre schulische Ausbildung bis zur 7. oder 8. Klasse fortgesetzt hat. In ihrer Heimat herrscht oft große Armut, weshalb viele die Prostitution als einzige Möglichkeit sehen, ihre Existenz zu sichern und schnell Geld zu verdienen. Sie unterstützen regelmäßig ihre Angehörigen finanziell, während ihre Kinder meist bei den Großeltern oder anderen Familienmitgliedern in Rumänien leben. In vielen Fällen wissen ihre Familien nicht, womit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Im Gegensatz zu anderen Gruppen verfügen viele bereits über Wissen zu sexuell übertragbaren Krankheiten und Verhütungsmethoden. Dennoch verzichten sie häufig auf die Verwendung von Kondomen, insbesondere in Beziehungen zu ihren Partnern. Dies führt zu häufigen ungewollten Schwangerschaften, die in den meisten Fällen mit einem Abbruch enden. Dafür reisen viele Frauen zurück nach Rumänien, da sie sich dort besser aufgehoben fühlen oder der Eingriff weniger kostet.

¹ siehe Punkt 5.3.4 Neue Zugangswege erhöhen den Anteil deutscher Klientinnen

Ähnlich wie andere Frauen reisen auch viele Rumäninnen nicht allein nach Deutschland, sondern in Begleitung eines Mannes, der ihnen Liebe, Heirat und ein besseres Leben verspricht. Diese Vorgehensweise ist als "Loveboy-Methode" bekannt, die Männer oft nutzen, um gezielt emotionale Bindungen aufbauen und Frauen in die Prostitution zu locken. Die Hoffnung, mit den Einnahmen aus der Prostitution genug Geld für eine Hochzeit oder ein Haus in Rumänien zu sparen, erfüllt sich selten, und stattdessen geraten viele in eine Abhängigkeitsspirale.

Die meisten Frauen nehmen vor allem unsere Unterstützung und Begleitung in die Humanitäre Sprechstunde der Fahrenden Ärzte und in Kliniken gerne an. Frauen, die in dem Club tätig sind oder ihre Arbeit dort neu beginnen, werden oft von der Betreiberin an uns verwiesen, sobald sie eine Begleitung benötigen. Da die Clubbetreiberin unserer Arbeit positiv gegenübersteht und uns ihre Wertschätzung zeigt, sind die Frauen im Club oft bereits im Erstkontakt offen für ein längeres Gespräch. Unsere rumänisch sprechende Mitarbeiterin muss sich dort das Vertrauen der Frauen nicht erst über einen längeren Zeitraum erarbeiten.

3.3.2 Die südamerikanischen Frauen

Die Südamerikanerinnen sind unter den Prostituierten die für uns zugänglichste Gruppe. Sie sind bereits beim Erstkontakt sehr aufgeschlossen gegenüber unseren Angeboten und bei der Streetwork offen für ein oft längeres Gespräch, wenn sie gerade keine Kunden haben oder erwarten.

Sie kommen aus Ländern wie Brasilien, Venezuela, Kolumbien, Argentinien und der Dominikanischen Republik und sprechen spanisch und/oder portugiesisch. Sie arbeiten überwiegend in zwei großen Laufhäusern in Kassel-Ost (Bettenhausen). Bevor sie nach Deutschland kamen, haben die meisten Frauen bereits mehrere Jahre in anderen EU-Ländern, vor allem in Spanien oder in Italien gearbeitet, nicht immer ausschließlich als Prostituierte. Viele der Frauen leben auch in Spanien und haben einen spanischen Pass. Neben der Prostitution gehen sie manchmal noch einer weiteren selbstständigen Tätigkeit nach, betreiben z.B. ein kleines Nagelstudio in Spanien oder planen, dort einen kleinen Laden zu eröffnen. Fast alle Frauen halten sich innerhalb eines Jahres in verschiedenen Ländern auf; sie arbeiten z.B. drei Monate in Spanien, manchmal in einem anderen Job, kehren wieder zurück nach Deutschland in die Prostitution und reisen im Anschluss für einige Monate in die Schweiz, wo sie ebenfalls als Prostituierte tätig sind.

Da sie oft bereits einer anderen sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nachgingen oder diese parallel zur Prostitutionstätigkeit ausüben, kennen sie sich mit den bürokratischen Voraussetzungen, wie z.B. der Anmeldung beim Finanzamt aus.

In der Regel achten die Frauen auf ihre Gesundheit und verbinden ihre Arztbesuche mit ihrem Aufenthalt in Spanien, wo sie oftmals krankenversichert sind. Gelegentlich suchen sie die Humanitäre Sprechstunde auf, weil sie ein neues Rezept für Medikamente benötigen, die ihnen bereits in Spanien verordnet wurden. Auch die Untersuchungsmöglichkeit auf sexuell übertragbare Krankheiten wird von vielen Frauen genutzt. Sie bitten uns selten, sie zu den Ärzt*innen zu begleiten, sind jedoch dankbar, wenn sie dort eine sichtbar-Mitarbeiterin antreffen, die ihre Sprache spricht und sie in die Behandlungsräume begleitet. Im Gegensatz zu vielen osteuropäischen Prostituierten sind sich südamerikanische Frauen der verschiedenen Verhütungsmethoden bewusst und nutzen diese auch. Dennoch kommt es, wenn auch seltener im Vergleich, zu ungewollten Schwangerschaften. Als Gründe nannten uns die Frauen unter anderem das Platzen eines Kondoms oder das heimliche Abziehen des Kondoms durch den Freier, ohne dass die Frau es bemerkt. Dies verdeutlicht einmal mehr die Rücksichtslosigkeit mancher Freier.

Unter den südamerikanischen Prostituierten sind auch viele transsexuelle Frauen.

Etwa jede vierte südamerikanische Frau, die wir in den Laufhäusern antreffen, besitzt keinen Aufenthaltstitel. Auch wenn sie, mit oder ohne Visum, legal nach Deutschland eingereist ist, hat sie in

der Regel keine Arbeitserlaubnis. Dadurch übt sie ihre Tätigkeit in der Prostitution illegal aus, was unsere Unterstützungsarbeit immer wieder vor Herausforderungen stellt.

Da sich diese Frauen nicht nach dem Prostituiertenschutzgesetz anmelden können, nehmen sie auch das Beratungsgespräch beim Gesundheitsamt nicht in Anspruch. In diesen Gesprächen geht es unter anderem um Verhütung sowie um den Umgang mit Situationen wie dem Reißen eines Kondoms oder dem gezielten Abziehen durch den Freier.

3.3.3 Die thailändischen Frauen

Der Anteil der Beratungskontakte mit thailändischen Prostituierten in Kassel beträgt 18 %. Die Lebensrealität thailändischer Frauen in der Prostitution befindet sich in einem kontinuierlichen Wandel. Während sie früher häufig über längere Zeit in denselben Laufhäusern arbeiteten, wechseln sie heute deutlich häufiger ihre Arbeitsorte. Dadurch sind sie den Streetworkerinnen oft nur kurz oder gar nicht bekannt. Diese hohe Fluktuation steht nicht selten im Zusammenhang mit Zuhälterstrukturen, in denen Männer gezielt verhindern, dass die Frauen stabile Kontakte aufbauen oder Unterstützungsangebote wahrnehmen.

Zudem sind inzwischen nur noch wenige der Frauen mit deutschen Männern verheiratet, was früher häufiger der Fall war. Dadurch entfällt für viele der Zugang zu einer Krankenversicherung über den Ehepartner. Infolgedessen sind zahlreiche Frauen auf die Humanitäre Sprechstunde angewiesen, um überhaupt medizinisch versorgt zu werden.

Ein weiteres zentrales Problem stellt der fehlende Aufenthaltsstatus dar. Nahezu alle thailändischen Prostituierten verfügen weder über ein gültiges Visum noch über eine Arbeitserlaubnis. Aus diesem Grund ist ihnen eine Anmeldung nach dem Prostituiertenschutzgesetz beim Ordnungsamt nicht möglich. Damit nehmen sie zugleich die verpflichtende Gesundheitsberatung im Gesundheitsamt nicht wahr, die Teil dieser Anmeldung ist.

Durch verstärkte Kontrollen von Ordnungsbehörden und Polizei in den Laufhäusern, bei denen die Frauen häufig mit auf das Polizeirevier genommen werden, und teilweise aufgrund ihres illegalen Aufenthaltsstatus zur Ausreise aufgefordert werden, beobachten wir in der aufsuchenden Arbeit eine deutlich gestiegene Verunsicherung und Angst. Unmittelbar nach solchen Kontrollen öffnen viele Frauen uns zunächst nicht die Tür.

Über einen langen Zeitraum war die Kommunikation in der aufsuchenden Arbeit stark eingeschränkt. Gespräche waren meist nur mit wenigen Thailänderinnen möglich, die über geringe Deutsch- oder Englischkenntnisse verfügten. In den meisten Fällen mussten Sprach-Apps genutzt werden, was die Verständigung erschwerte und sehr zeitaufwändig war. Seit September 2025 gehört eine thailändische Kollegin zu unserem Team. Ihre Sprachkenntnisse und kulturelle Nähe erleichtern die Kontaktaufnahme erheblich und schaffen eine tragfähige Vertrauensbasis. Dadurch fällt es zunehmend mehr thailändischen Frauen leichter, unsere Beratungs- und Begleitungsangebote anzunehmen.

3.3.4 Die bulgarischen Frauen

Von den Bulgarinnen arbeiten die meisten in einem großen Laufhaus in der Stadt Kassel. Innerhalb dieser Gruppe befinden sich viele Roma-Frauen, die besonders gefährdet sind. Die Armut und strukturelle Ausgrenzung in ihrem Heimatland zwangen viele dazu, die Prostitution als Überlebensstrategie zu wählen. Häufig haben sie nur eine geringe Bildung und wurden gemäß den Traditionen der Roma sehr früh verheiratet. Manche von ihnen bekamen bereits vor der Volljährigkeit Kinder und müssen für diese sorgen. Dies schränkt ihre Möglichkeiten erheblich ein, ihre Familien auch außerhalb der Prostitution finanziell zu unterstützen.

Viele dieser Frauen kommen nicht allein nach Deutschland, sondern wurden gezielt aufgrund ihrer Unwissenheit, Naivität und wirtschaftlichen Notlage von Männern nach Deutschland gebracht, um in der Prostitution ausgebeutet zu werden. Anfangs glauben sie an Versprechungen von Liebe, Heirat und einem besseren Leben. Viele sehen die Prostitution als kurzfristige Lösung, um Geld für eine Hochzeit oder ein Haus zu sparen, doch meist bleibt dies eine Illusion.

Diskriminierung, Gewalt und das Fehlen von Rechten und Schutz sind zentrale Erfahrungen, die diese Frauen machen. Oft erleben sie eine Form der Multidiskriminierung, die verschiedene Aspekte umfasst und sie in mehrfacher Hinsicht benachteiligt. Dies betrifft ihre Ethnizität, da viele bulgarische Prostituierte der Roma-Minderheit angehören; ihr Geschlecht, ihre soziale und wirtschaftliche Lage, wobei ihre Armut häufig mit Stigmatisierung und Ausgrenzung verbunden ist, sowie ihre rechtliche und migrationsbedingte Situation, da sie oft als „fremd“ oder „illegal“ betrachtet werden. Diese Diskriminierung hat tiefgreifende negative Auswirkungen auf ihre physische und psychische Gesundheit und ihre Lebensqualität.

Unsere Erfahrung zeigt, dass selbst Frauen, die seit mehreren Jahren in der Prostitution arbeiten, Wissenslücken bezüglich Verhütungsmethoden und sexuell übertragbarer Krankheiten haben. Diese Wissenslücken, kombiniert mit dem häufigen Druck durch ihre Partner, aus finanziellen Gründen auf die Nutzung von Kondomen zu verzichten, führen oft zu ungewollten Schwangerschaften. In den meisten Fällen endet diese Situation mit einem Schwangerschaftsabbruch.

Während viele Frauen in prekären Umständen arbeiten, gibt es unter den Bulgarinnen auch solche, die selbstständig und selbstbestimmt in der Prostitution tätig sind. Meistens handelt es sich nicht mehr um Frauen Anfang zwanzig, sondern um solche mit mehr Lebenserfahrung, die sich der Gefahren im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit bewusst sind und mit Kunden, Vermietern und anderen Beteiligten umgehen können. Sie können sich gut auf Deutsch verständigen und kennen ihre Pflichten und Rechte als Prostituierte in Deutschland. Dennoch sind auch diese Frauen nicht vor Gewalt und Übergriffen geschützt, insbesondere weil die Laufhäuser in Kassel nicht wie Bordelle in größeren Städten über ein Sicherheitskonzept verfügen, das teilweise Security-Personal an den Eingängen vorsieht.

3.3.5 Die Trans*Frauen

Unter den Trans-Frauen, die wir beraten, zeigt sich seit Jahren ein ähnliches Bild hinsichtlich der Herkunftsländer. Etwa ein Viertel von ihnen stammt aus Thailand, während die übrigen überwiegend aus Ländern Süd-und-Lateinamerikas kommen.

In den Gesprächen wirken viele der Frauen selbstbewusst im Umgang mit ihrer geschlechtlichen Identität und ihrer aktuellen Tätigkeit. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass sie aufgrund ihrer Transidentität, ihres Status als Migrantinnen und ihrer Arbeit in der Prostitution mehrfachen und sich überschneidenden Diskriminierungen ausgesetzt sind. Außerhalb des Prostitutionsmilieus erleben sie immer wieder direkte oder indirekte Ausgrenzung, teilweise sogar bis hin zur Weigerung von Personen oder Geschäften, ihnen etwas zu verkaufen.

In unseren Beratungen berücksichtigen wir die individuellen Lebenslagen, Erfahrungen und Bedürfnisse aller Prostituierten. Für Trans-Frauen gilt dies in besonderem Maße. Dazu gehört, ihre geschlechtliche Selbstzuordnung uneingeschränkt anzuerkennen, auch dann, wenn sie äußerlich (noch) nicht den gesellschaftlichen Erwartungen an ihr Geschlecht entsprechen. Ebenso erfordert die Beratung einen reflektierten und professionellen Umgang mit Fragen von Sexualität und Identität.

Ein bedeutender Schritt für unsere Arbeit war in diesem Jahr die Einstellung einer südamerikanischen Trans-Frau. Sie begleitet die Streetwork und schafft durch ihre eigene Identität und Erfahrungen sowie ihre sprachliche und kulturelle Nähe einen verbesserten Zugang zu den Trans- Frauen, die wir vor Ort

antreffen. Ihr Engagement stärkt in dieser Gruppe nicht nur das Vertrauen in unsere Arbeit, sondern erweitert auch die Perspektiven und Kompetenzen unseres gesamten Teams.

3.4 Gesundheitsprävention

3.4.1 Sexuell übertragbare Krankheiten

Wir fördern bei unserer Zielgruppe, soweit wie möglich, die Bereitschaft, sich verantwortungsbewusst und gesundheitsfördernd zu verhalten sowie freiwillige Untersuchungsangebote wahrzunehmen. Dies erreichen wir durch gezielte Motivation, Aufklärung, Kompetenzförderung und die Bereitstellung von Informationen, die speziell auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt sind.

Es zeigt sich, dass die Bereitschaft zur Nutzung von Krankenversicherungsschutz und Vorsorgeuntersuchungen stark variiert. Faktoren wie die Gesundheitsversorgung in den Herkunftsländern, unterschiedliche Gesundheitsverständnisse, Sozialisation und Traditionen erschweren es, gesundheitsbewusstes Verhalten zu entwickeln. Besonders Frauen, die in ihren Heimatländern nur eingeschränkten Zugang zu präventiven Gesundheitsangeboten hatten, sehen die Inanspruchnahme von routinemäßiger Gesundheitsvorsorge oft nicht als selbstverständlich an. Dies betrifft auch schwangerschaftsbegleitende Angebote, die zum Teil aus finanziellen Gründen nicht wahrgenommen werden, aber auch, weil solche Vorsorgemaßnahmen in den Herkunftsländern oft nicht existieren.

Das muttersprachliche Begleitungsangebot für rumänisch-, spanisch- und thaisprechende Frauen (bis Mai auch für bulgarisch sprechende Frauen) zu den Ärzt*innen ermöglicht eine kultursensible Ansprache und trägt entscheidend dazu bei, Vertrauen aufzubauen und die Bereitschaft zur Nutzung präventiver medizinischer Angebote zu erhöhen. Viele Frauen entwickelten unter diesen Bedingungen ein Gesundheitsbewusstsein, das zuvor nicht vorhanden war.

Frauen in prekären Lebenssituationen und finanziellen Notlagen neigen häufig dazu, den Forderungen der Freier nach ungeschütztem Sex nachzugeben, auch wenn sie betonen, dass sie keine sexuellen Dienstleistungen ohne Kondom anbieten wollen. Frauen, die unter der Kontrolle eines Zuhälters stehen, haben oft keine Wahl und müssen den Wünschen der Freier entsprechen, um Gewalt durch den Zuhälter zu entgehen. Dies birgt ein hohes Risiko, ungewollt schwanger zu werden oder sich mit sexuell übertragbaren Krankheiten zu infizieren. Einige wenige Freier sind sich nicht bewusst, dass sie sich auch mit Herpes, Syphilis, Tripper oder Hepatitis anstecken können. Die meisten wissen jedoch um die gesundheitlichen Gefahren und empfinden das Risiko als zusätzlichen Kick. Erst später, wenn die Angst vor einer möglichen Ansteckung und das schlechte Gewissen gegenüber der Partnerin (sofern vorhanden) aufkommt, suchen sie oft die Beratung bei der AIDS-Hilfe auf, um einen HIV-Test zu machen. Fällt der Test negativ aus, beginnt der Zyklus meist von vorne. Die Sorge um eine Ansteckung verblasst mit der Zeit, ebenso das schlechte Gewissen, und bei einem erneuten Besuch bei einer Prostituierten fordern viele Freier erneut ungeschützten Sex.

Die Reaktionen der Frauen auf diese Forderungen sind unterschiedlich. Da Freier bereit sind, für ungeschützten Sex mehr zu bezahlen, lehnen es Frauen, die es sich finanziell leisten können, häufig ab, diese Wünsche zu erfüllen. Viele Prostituierte akzeptieren ungeschützte Praktiken jedoch nur aus finanziellen Gründen. Viele Frauen berichten, dass ungeschützter Sex für sie grundsätzlich nicht infrage komme, aber wenn sie mehrere Tage keine Kundschaft hatten und das Geld für Lebensunterhalt und die hohen Mietkosten fehlt, fällt es ihnen oft schwer, abzulehnen. In vielen Fällen werden die Risiken einer Ansteckung unterschätzt oder bewusst verdrängt.

Auch das 2017 eingeführte Prostituiertenschutzgesetz mit seiner Kondompflicht hat an dieser Situation wenig verändert. Frauen sind sich der Bußgelder bewusst, die sie riskieren, wenn sie gegen das Gesetz verstoßen und ungeschützten Sex anbieten. Gleichzeitig wissen sie, dass die Kontrolle durch die Ordnungsbehörden in diesem Bereich kaum vorhanden ist. Die Angst vor einer Bestrafung führt bestenfalls dazu, dass sie nicht mehr offen für ungeschützten Sex werben. Bei der verpflichtenden

Gesundheitsberatung im Rahmen des Prostituiertenschutzgesetzes beim Gesundheitsamt beteuern sie in der Regel, ausschließlich mit Kondom zu arbeiten.

4 ENTWICKLUNGEN UND ERGEBNISSE AUS DEN VERSCHIEDENEN KOOPERATIONEN

4.1 Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Kassel

4.1.1 Gesundheitliche Beratung nach dem Prostituiertenschutzgesetz

Seit Inkrafttreten des Prostituiertenschutzgesetzes im Juli 2017 sind Prostituierte verpflichtet, eine gesundheitliche Beratung beim Gesundheitsamt in Anspruch zu nehmen. Nach der Beratung erhalten sie eine schriftliche Bestätigung über die Inanspruchnahme dieser Leistung. Dieser Nachweis ist drei Monate gültig. Innerhalb dieses Zeitraums muss die Anmeldung der Prostitutionstätigkeit bei der zuständigen Behörde (in Kassel ist dies das Ordnungsamt) erfolgen. Prostituierte unter 21 Jahren sind verpflichtet, diese Beratung alle sechs Monate zu wiederholen, während Frauen über 21 Jahren dies nur einmal jährlich tun müssen.

Die verpflichtende Gesundheitsberatung, die im Prostituiertenschutzgesetz vorgesehen ist, wird von einer Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes durchgeführt. Wir pflegen einen regelmäßigen und konstruktiven Austausch mit der Beraterin.

Rückblick:

Mehrere Jahre haben wir immer wieder auf das Fehlen qualifizierter Übersetzer*innen hingewiesen. Nachdem wir das Problem frühzeitig thematisiert hatten, wurde zunächst entschieden, dass männliche Begleitpersonen von den Gesprächen ausgeschlossen werden. Wurde jedoch eine „Freundin“ als Übersetzerin mitgebracht, akzeptierte das Gesundheitsamt diese Lösung. Dies führte dazu, dass auch Zuhälterinnen oder von Zuhältern beauftragte „Freundinnen“ die betroffenen Frauen begleiteten und als Übersetzerinnen fungierten. Diese Lösung widersprach jedoch dem Schutzziel des Gesetzes, das eine besonders vertrauliche und sichere Gesprächsatmosphäre gewährleisten sollte. Im Beisein ihrer Zuhälterin war es der betroffenen Frau nahezu unmöglich, mögliche Ausbeutungsverhältnisse oder Zwangslagen anzusprechen, etwa die Ausnutzung ihrer Hilflosigkeit aufgrund ihrer Migrantinnen-Situation.

Solange die für eine unabhängige und neutrale Übersetzung erforderlichen Sprachdienstleistungen nicht vom Gesundheitsamt bereitgestellt wurden, sahen wir uns in der Verantwortung, den Frauen eine muttersprachliche Begleitung für die Gesundheitsberatung anzubieten, um eine klare und sichere Verständigung zu gewährleisten. Diese Situation war besonders problematisch, da unsere bulgarische Kollegin im Mai ihre Mitarbeit beendet hat und unsere muttersprachlichen Kolleginnen, die vor allem rumänisch- und spanischsprachige Frauen begleiteten, zeitweise nur im Rahmen von Minijobs mit zwei bzw. vier Stunden pro Woche tätig sein konnten. Diese Stunden waren jedoch für die aufsuchende Arbeit im Milieu vorgesehen. Daher konnten unsere Mitarbeiterinnen die Frauen zum Teil nur alle drei Wochen zu den Behördenterminen begleiten.

Inzwischen hat das Gesundheitsamt angeboten, unsere Muttersprachlerinnen auf Honorarbasis als Sprachmittlerinnen in der gesundheitlichen Beratung einzusetzen. Auf diese Weise könnte sichergestellt werden, dass die beim Gesundheitsamt beratenen Frauen von unseren erfahrenen Mitarbeiterinnen unterstützt werden. Diese verfügen nicht nur über die erforderlichen Sprachkenntnisse, sondern auch über eine ausgeprägte Milieu-Expertise.

Leider konnten unsere Kolleginnen, die auf Minijob-Basis bei uns beschäftigt sind, diese Aufgabe bislang nicht übernehmen, da sie vormittags – also zu den Zeiten, in denen ihre Unterstützung beim Gesundheitsamt benötigt wird – in anderen Arbeits- oder Ausbildungsverhältnissen tätig sind.

Das Gesundheitsamt arbeitet inzwischen jedoch mit Sprachmittlerinnen von Trans-It zusammen. Dies stellt einen wichtigen Fortschritt und einen deutlichen Gewinn für die betroffenen Frauen dar: sie können die Inhalte der Beratungen nun zuverlässig verstehen. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass außenstehende, dem Milieu zugehörige Personen nicht mehr als inoffizielle Übersetzungshilfe hinzugezogen werden und somit von den Beratungen ausgeschlossen bleiben.

4.1.2 Anmeldung nach dem Prostituiertenschutzgesetz

Von Januar bis Juli war es für unsere Klientinnen nicht möglich, Termine zur Anmeldung nach dem Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) beim Ordnungsamt der Stadt Kassel zu vereinbaren. Es erwies sich als problematisch, dass sie ihre erforderlichen Anmeldungen nicht in Kassel durchführen konnten, da dies sowohl ihre rechtliche Absicherung verzögerte als auch den Zugang zu gesundheitlicher Beratung erschwerte. In der Folge verwiesen wir die Frauen an das Ordnungsamt in Göttingen.

Auch dort stellten sich Hürden: für eine reibungslose Anmeldung war es von Vorteil, die zuvor notwendige gesundheitliche Beratung ebenfalls in Göttingen in Anspruch genommen zu haben, um Rückfragen oder Ablehnungen durch die Ordnungsbehörden zu vermeiden. Um eine Anmeldung nicht zu gefährden, erhielten die Frauen den Hinweis, ihren Arbeitsort sowohl in Kassel als auch in Göttingen anzugeben.

Auch finanzielle Aspekte spielten dabei eine wesentliche Rolle. Frauen, die die Anmeldung in Göttingen wahrnehmen konnten, hatten nur geringe Kosten zu tragen: die Gesundheitsberatung war gebührenfrei, und auch die Anmeldegebühr fiel vergleichsweise niedrig aus. Zudem stand in Göttingen für die jeweiligen Beratungen kostenfrei eine Sprachmittlung in der Muttersprache der Klientin zur Verfügung, was die Zugänglichkeit zusätzlich erleichterte.

Für die Frauen, denen es möglich war, nach Göttingen zu kommen, erwies es sich daher sogar als vorteilhaft, dass eine Anmeldung in Kassel nicht möglich war. Allerdings verfügten nicht alle Frauen, die in diesem Zeitraum ihre Tätigkeit anmelden wollten, über eine Fahrgelegenheit oder konnten den Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln eigenständig bewältigen.

Die Evaluation² des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) hat gezeigt, dass eine bundesweite Vereinheitlichung der Gebühren dringend erforderlich ist. Eine entsprechende Standardisierung würde bestehende Barrieren abbauen, den Zugang zur gesundheitlichen Beratung erleichtern und sicherstellen, dass alle betroffenen Frauen rechtlich abgesichert sind.

Wie relevant dieser Handlungsbedarf ist, zeigt auch unsere praktische Erfahrung: Frauen sagen Termine kurzfristig ab oder erscheinen nicht zur Anmeldung, weil ihnen an diesem Tag die finanziellen Mittel fehlen und das vorhandene Geld für die Tagesmiete benötigt wird. Finanzielle Aspekte stellen somit häufig eine erhebliche Hürde für die Anmeldung der Prostitutionstätigkeit dar.

² S. Kapitel 5.2.2

4.2 Zusammenarbeit mit der Humanitären Sprechstunde

4.2.1 Hintergrund und Kooperation

Der Bedarf an Gesundheitsversorgung für Menschen ohne Krankenversicherung ist enorm. Die sichtbar-Mitarbeiterinnen werden bei der Streetwork beständig mit Frauen konfrontiert, die dringend eine ärztliche Behandlung benötigen. Die Frauen sind in der Regel nicht krankenversichert und können die Behandlungskosten nicht selber tragen. Auch wenn die Frauen hier leben und arbeiten und in Deutschland eine Krankenversicherungspflicht besteht, können sich viele die hohen und regelmäßigen Versicherungsbeiträge nicht leisten.

Seit 2017 gibt es die Humanitäre Sprechstunde der Fahrenden Ärzte e.V. Dieses Angebot ermöglicht allen Menschen in der Stadt Kassel, die nicht krankenversichert sind und sich die Kosten für einen Arztbesuch nicht leisten können, den Zugang zu medizinischer Versorgung.

Die ehrenamtlich tätigen Ärzte und Ärztinnen praktizieren einmal wöchentlich in den Räumen des ehemaligen Mutterhauses der Diakonie Kliniken in Kassel. Das Ärzteteam besteht aus zwei Allgemeinmedizinerinnen, drei Gynäkologinnen und zwei Kinderärztinnen. Ein Psychiater kommt bei Bedarf, nach vorheriger Anmeldung der Patient*innen. Bei den Menschen, die die Humanitäre Sprechstunde aufsuchen, handelt es sich nicht nur um Prostituierte, sondern auch immer mehr um geflüchtete Menschen, und auch um deutsche Staatsbürger*innen, die dieses Angebot gerne annehmen.

Für unsere Klientinnen, die zur medizinischen Versorgung in die Humanitäre Sprechstunde kommen, ist es ohne zusätzlichen Aufwand möglich, auch gleichzeitig die Blutentnahme für die Untersuchung auf sexuell übertragbare Krankheiten vornehmen zu lassen.

4.2.2 Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Fahrenden Ärzten

Bis Juni war unsere bulgarisch- und türkischsprachige Kollegin zusätzlich in der Humanitären Sprechstunde tätig. Dort nahm sie über einen langen Zeitraum eine zentrale Rolle in der sprachlichen Verständigung, Begleitung und Weitervermittlung unserer Klientinnen ein. Darüber hinaus baute sie Kontakte zu Prostituierten anderer Nationalitäten auf, die wir im Rahmen der Streetwork bislang noch nicht erreicht hatten.

Seit sie ihre Tätigkeit in der Humanitären Sprechstunde beendet hat und ihre Stelle von den Fahrenden Ärzten bisher nicht neu besetzt werden konnte, hat sich die Situation deutlich verändert; nicht nur für die Sprechstunde selbst, sondern auch für unser Team, das auf diese neue Lage reagieren musste.

Vor diesem Hintergrund war es uns ein wichtiges Anliegen, auch für jene Frauen präsent zu sein, die die Humanitäre Sprechstunde eigenständig aufsuchen und nicht ausdrücklich um eine Begleitung bitten. Wir möchten ihnen weiterhin vor Ort Unterstützung in der Kommunikation mit den Ärzt*innen anbieten. Mit der neuen Teambesetzung haben wir daher eine Strategie entwickelt, die sicherstellt, dass Klientinnen in der Sprechstunde wieder regelmäßig eine Ansprechpartnerin von sichtbar antreffen.

Unsere rumänische Kollegin begleitet weiterhin rumänische Klientinnen zu medizinischen Terminen und wird vor Arztbesuchen in der Regel telefonisch kontaktiert. Für diese Frauen bleibt somit eine kontinuierliche sprachliche und persönliche Unterstützung gewährleistet.

Von Juni bis November waren zudem zwei spanischsprachige Mitarbeiterinnen im zweiwöchigen Turnus bei den Ärzt*innen präsent. Auch wenn viele Latina-Klientinnen nur selten ausdrücklich eine Begleitung wünschen und medizinische Angebote häufig selbstständig wahrnehmen, vermittelt die Anwesenheit unserer chilenischen und peruanischen Kolleginnen zusätzliche Sicherheit, die gerne in Anspruch genommen wird. Seit November ist unsere chilenische Kollegin alleinige Ansprechpartnerin vor Ort.

Die rumänische Kollegin übernimmt während ihrer Anwesenheit in der Sprechstunde zudem eine koordinierende Funktion: sie informiert über anwesende Klientinnen und sorgt bei Bedarf dafür, dass

unsere spanisch- und/oder thaisprachige Kollegin kurzfristig hinzukommt. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass nahezu jede Woche mindestens eine Mitarbeiterin von sichtbar gemeinsam mit den Klientinnen in der Sprechstunde präsent ist – eine unverzichtbare Form emotionaler und sprachlicher Unterstützung.

Unsere Mitarbeiterinnen sind auch während der Untersuchungen anwesend, um zu übersetzen und den Frauen Beistand zu leisten. Dies verdeutlicht, wie essenziell niedrigschwellige Angebote für diese Zielgruppe sind. Durch ihre Sprachkenntnisse und ihr kulturelles Verständnis schaffen unsere Mitarbeiterinnen Vertrauen und helfen, Hemmschwellen abzubauen, sodass die Frauen medizinische Angebote tatsächlich wahrnehmen.

Die Humanitäre Sprechstunde ermöglicht zudem den Kontakt zu Frauen, die uns zuvor nicht bekannt waren. Viele von ihnen sind neu in Kassel und hatten während unserer aufsuchenden Arbeit keinen direkten Kontakt zu uns. Erst durch Flyer oder Empfehlungen von Kolleginnen und Freundinnen werden sie aufmerksam und suchen die Sprechstunde eigenständig auf. Dort lernen sie uns und unsere Angebote kennen und schildern oft weiteren Unterstützungsbedarf.

Die oft langen Wartezeiten in der Sprechstunde bieten zusätzlichen Raum für persönliche Gespräche. Die Frauen erzählen offen ihre Lebensgeschichten, sprechen über Sorgen und Ängste und nutzen die Gelegenheit, Vertrauen zu unseren Mitarbeiterinnen aufzubauen. Diese Gespräche entstehen häufig gerade dort, weil Beratung im Rahmen der Streetwork in den Laufhäusern und Clubs oft in Anwesenheit von Männern stattfindet, Kolleginnen zuhören müssen und Unterbrechungen durch Kunden jederzeit möglich sind. Die Sprechstunde schafft einen geschützten Rahmen, der persönliche und vertrauensvolle Begegnungen ermöglicht.

4.3 Kooperation mit der Aids-Hilfe Kassel

4.3.1 Rückblick

2010 wurde auf der Grundlage eines Zuwendungsvertrages zwischen dem Landkreis Kassel und der Aids-Hilfe Kassel e.V. ein Kooperationsvertrag mit sichtbar geschlossen, um gemeinsam das Projekt „Gesundheitsförderung zu HIV/Aids und STI's im Bereich sexueller Dienstleistungen“ für den Landkreis Kassel umzusetzen. Durch die besondere Unterstützung des Landkreises Kassel stehen der Aids-Hilfe jährlich Fördergelder von 4. 000 Euro zur Verfügung, von denen 3.500 Euro in die sichtbar-Arbeit fließen und für die aufsuchende Arbeit von Arbeitsstätten im Landkreis verwendet werden.

Seit 2016 sind die Fördergelder für unsere Kooperation mit der Aids-Hilfe dauerhaft im Haushalt des Landkreises Kassel verankert und bedürfen keines erneuten jährlichen Antrages mehr.

4.3.2 Gemeinsame Ziele

In der Kooperation zwischen sichtbar und der Aids-Hilfe werden sowohl Prostituierte als auch ihre Kunden in die Präventionsarbeit eingebunden. Ziel der Präventionsmaßnahmen im Bereich der Prostitution/Sexarbeit ist es, auch die Freier zu sensibilisieren und sie für ihre eigenen Risiken sowie ihren Gesundheitsschutz zu sensibilisieren. Wenn die Freier sich ebenfalls schützen wollen, wird es für die Prostituierten einfacher, Safer-Sex-Praktiken durchzusetzen.

Durch gemeinsame Angebote reagieren sichtbar und die Aids-Hilfe auf den anhaltenden Bedarf nach kontinuierlicher Gesundheitsaufklärung und Unterstützung für Prostituierte sowie ihre Freier. Das gemeinsame Ziel ist es, die Weiterverbreitung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zu verhindern. Zudem werden durch gezielte Präventionsmaßnahmen Kompetenzen vermittelt, die es Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten ermöglichen, sich selbst und andere

bestmöglich zu schützen. Während die AIDS-Hilfe für Stricher und Freier zuständig ist, übernimmt sichtbar die Beratung für weibliche Prostituierte im Landkreis Kassel sowie für Prostituierte, die in der Stadt Kassel arbeiten, aber im Landkreis Kassel wohnen.

Zudem erreichen wir im Landkreis tätige Frauen nun vor allem auch über den neu etablierten Weg der digitalen Kontaktaufnahme³.

Noch immer kommt jeder zweite bis dritte Freier der Frauen in Kassel, häufig Stammkunden, aus dem Landkreis.

Zudem nehmen wir gemeinsam mit der Aids-Hilfe an den Vernetzungstreffen im Rahmen des Prostituiertenschutzgesetzes⁴ teil.

4.4 Vernetzung im Rahmen des Prostituiertenschutzgesetzes

Seit Inkrafttreten des Prostituiertenschutzgesetzes 2017 organisiert die Frauenbeauftragte der Stadt Kassel Vernetzungstreffen für Akteur*innen des Kasseler Prostitutionsmilieus. Teilnehmende sind neben den zuständigen Behörden, Gesundheits- und Ordnungsamt, die Fahrenden Ärzte e.V., die Fachberatungsstellen Franka e.V., Strichpunkt e.V. und sichtbar, die Aids-Hilfe Kassel sowie die Polizei, insbesondere das K 12.

Die Organisation dieser Vernetzungsarbeit obliegt dem Amt für Chancengleichheit, mit dem Ziel, einen kontinuierlichen Austausch zwischen Behörden und Fachberatungsstellen zu fördern und die Zusammenarbeit zu stärken.

Die Vernetzungsarbeit wurde 2025 mit einem einmaligen Treffen im März fortgeführt; von den Teilnehmenden wurde kein weiterer Bedarf für zusätzliche Treffen geäußert.

4.5 Hessenweite Kooperationstreffen der Streetworker*innen

Das Hessenweite Vernetzungstreffen im Rahmen des Projekts „Armutsprostitution - qualifizierte Beratung und interdisziplinäres Arbeiten in Hessen“, initiiert und koordiniert von FIM e.V., wurde 2025 bereits im zehnten Jahr erfolgreich fortgeführt. Im dreimonatigen Rhythmus kommen Streetworker*innen aus ganz Hessen in Frankfurt zusammen, um sich zu fachlichen Schwerpunkten auszutauschen und ihre Erfahrungen aus unterschiedlichen Arbeitskontexten einzubringen.

An den Treffen beteiligten sich neben sichtbar zahlreiche weitere Akteur*innen: FIM e.V. Frankfurt und Marburg, Tamara e.V. – Beratung und Hilfe für Prostituierte, Vertreterinnen des Gesundheitsamts Frankfurt, KISS – Kriseninterventionsstelle für Stricher (Aids Hilfe Frankfurt), die Integrative Drogenhilfe Frankfurt (IDH), das Streetwork-Projekt Oya sowie das Freiwilligenprojekt Horizont e.V. aus Darmstadt.

Die Arbeits- und Austauschtreffen bieten nach wie vor eine wertvolle Möglichkeit, Einblicke in unterschiedliche Arbeitsweisen zu gewinnen und ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie Streetwork in verschiedenen Städten mit jeweils eigenen strukturellen, finanziellen und milieubezogenen Rahmenbedingungen gestaltet wird.

³ Siehe Kapitel 5.3

⁴ Siehe Kapitel 4.4

Zentrale Themenschwerpunkte 2025

Ein Schwerpunkt der diesjährigen Vernetzungstreffen lag auf der digitalen Streetwork. Die Teilnehmenden tauschten sich intensiv über ihre Erfahrungen mit Onlineportalen wie ladies.de, kaufmich.de und Erobella aus. Besonders KISS berichtete von einer deutlichen Verlagerung der Kontaktaufnahmen ins Digitale; auch in den Frankfurter Laufhäusern sind viele Frauen mittlerweile online erreichbar. Dieser Austausch verdeutlichte, wie sehr sich die Arbeitsrealität der Streetworker*innen verändert und welche neuen Kompetenzen im digitalen Raum erforderlich sind.

Ein weiterer thematischer Fokus betraf Schwangerschaftsabbrüche. Hannah Wagner, Pro Familia-Mitarbeiterin aus Frankfurt, vermittelte praxisrelevante Informationen zu Kostenübernahmen, auch bei fehlendem Krankenversicherungsschutz, und erläuterte sowohl die grundlegenden Abläufe als auch wichtige rechtliche Rahmenbedingungen. Zudem stellte sie zentrale Anlaufstellen und Kliniken in den verschiedenen Städten vor, die für die Beratungsarbeit der Streetworker*innen eine wichtige Rolle spielen.

Auch die Evaluation des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) wurde vorgestellt und diskutiert. Die Präsentation der zentralen Ergebnisse bot Anlass, die Auswirkungen auf die eigene Beratungspraxis zu reflektieren und Anpassungsbedarfe im Arbeitsalltag zu identifizieren.

Schließlich widmete sich ein weiterer Teil der Treffen dem Umgang mit psychiatrischen Krankheitsbildern. Frankfurter Psychiater gaben einen fachkundigen Einblick in die Abgrenzung zwischen Borderline-Persönlichkeitsstörung und Bipolaren Störungen. Im Mittelpunkt standen dabei das frühzeitige Erkennen von Krisen- und Notfallindikatoren sowie die Frage, wohin Betroffene im Bedarfsfall weitervermittelt werden können, etwa in ambulante Psychotherapien, Krisendienste, Kliniken oder zur psychiatrischen Abklärung. Die Möglichkeit, eigene Fallbeispiele und Erfahrungen aus dem Netzwerk einzubringen, führte zu einem besonders lebendigen und praxisnahen Austausch.

Auch außerhalb der regelmäßigen Treffen informierte FIM e.V. die kooperierenden Beratungsstellen kontinuierlich über relevante Entwicklungen und stellte vielfältige Fachinformationen bereit. Der überregionale Austausch sowie die verlässliche Zusammenarbeit im Netzwerk werden von allen Beteiligten als besonders wertvoll und bereichernd erlebt.

5 ENTWICKLUNGEN 2025

5.1 Veränderungen im sichtbar-Team

Im Laufe des Jahres hat sich die Zusammensetzung unseres Teams verändert. Diese personellen Entwicklungen hatten spürbare Auswirkungen auf unsere Arbeit, insbesondere auf den Zugang zu verschiedenen Gruppen von Prostituierten bei der Streetwork und in der Humanitären Sprechstunde.

5.1.2 Abschied der bulgarischen Kollegin

Ende Mai hat unsere bulgarisch-türkisch-sprachige Kollegin ihre Arbeit bei sichtbar beendet und auch ihre Mitarbeit in der Humanitären Sprechstunde gekündigt, in der sie lange Zeit regelmäßige Ansprechpartnerin für unsere Klientinnen gewesen ist; vor allem für die bulgarisch sprechenden Frauen. Trotz intensiver Bemühungen konnten wir keine Nachfolgerin mit bulgarischen Sprachkenntnissen finden, so dass wir bulgarisch- und türkischsprachigen Klientinnen seit Juni keine muttersprachliche Begleitung in der Humanitären Sprechstunde und zu Behörden anbieten konnten.

Die Anzahl bulgarischer Frauen in der Prostitution ist im Laufe des Jahres aber auch sehr viel geringer geworden; bei der Streetwork treffen wir sie nur noch in einem der Kasseler Laufhäuser an. Die Frauen, die uns bereits kennen, halten jedoch weiterhin Kontakt und melden sich selbst dann bei uns, wenn sie gerade in anderen Städten tätig sind und Informationen benötigen. Einige Bulgarinnen weichen mittlerweile auf Deutsch aus, wenn keine muttersprachliche Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. Darüber hinaus gelingt die Kommunikation über WhatsApp und digitale Übersetzungsprogramme grundsätzlich gut; sie kann jedoch die Sicherheit und das Vertrauen, das die muttersprachliche Kollegin vermittelt hat, nicht ersetzen.

5.1.3 Schwierige Nachbesetzung der hauptamtlichen Stelle

Die Suche nach einer neuen hauptamtlichen Kollegin gestaltete sich schwierig und führte dazu, dass die Stelle über vier Monate lang unbesetzt blieb. Zunächst suchten wir gezielt nach einer Kollegin mit Bulgarisch-Kenntnissen, um unseren bulgarischen Klientinnen weiterhin eine muttersprachliche Beratung anbieten zu können. Als sich auf das Profil mit diesen gewünschten Qualifikationen jedoch keinerlei Bewerberinnen meldeten, erweiterten wir die Sprachvorgaben zunächst auf Spanisch oder Thailändisch. Auch dies führte jedoch zu keiner nennenswerten Resonanz.

In einem weiteren Schritt rückten wir schließlich von der Voraussetzung muttersprachlicher Kompetenzen ab und öffneten die Ausschreibung für Sozialarbeiterinnen und Studentinnen der Sozialen Arbeit, auch ohne Fremdsprachenkenntnisse. Selbst unter diesen deutlich reduzierten Anforderungen erhielten wir nur sehr wenige Bewerbungen. Die monatelange unbesetzte Stelle führte zu einer merklichen Mehrbelastung im Team sowie zu eingeschränkten Unterstützungsmöglichkeiten für bestimmte Klient*innengruppen.

5.1.4 Neue hauptamtliche Kollegin mit politikwissenschaftlichem Hintergrund

Für die frei gewordene Stelle konnten wir eine Politikwissenschaftlerin mit systemischer Beratungsausbildung gewinnen, die aktuell im Bereich Sozialarbeit tätig ist. Sie ergänzt unser Team ideal, weil sie die fachliche Perspektive der Sozialarbeiterinnen um ein tieferes Verständnis der gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen im Prostitutionsmilieu erweitert. So können wir die Herausforderungen der Frauen im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext noch besser einordnen und die Beratung noch stärker auf die tatsächlichen Lebenssituationen der Frauen ausrichten.

5.1.5 Kurzzeitige Mitarbeit einer peruanischen Ärztin

Von Juni bis November hat eine Ärztin im Anerkennungsprozess unser Team unterstützt. Während ihrer Mitarbeit aktualisierte sie unsere medizinischen Informationsmaterialien zu sexuell übertragbaren Krankheiten und entwickelte neue Präventionsflyer in leicht verständlicher Sprache. Diese Materialien sind bereits im Einsatz. Besonders wertvoll war auch ihre Rolle in der Streetwork: Frauen, die medizinische Fragen oder akute Probleme hatten, konnten von ihr unmittelbar professionell beraten werden.

5.1.6 Verbesserter Zugang zu Trans-Frauen durch chilenische Kollegin

Seit Juni ist eine Trans-Frau aus Chile Teil unseres Teams. Sie begleitet regelmäßig die Streetwork und übernimmt in der Humanitären Sprechstunde Übersetzungen für die zahlreichen süd- und lateinamerikanischen Klientinnen. Ihre Bedeutung zeigt sich besonders im Kontakt mit Trans-Frauen bei der Streetwork. Öffnet uns eine Trans-Frau die Tür, wird sie manchmal diskret gefragt: „Bist du auch Trans?“ Eine leise, aber bedeutsame Frage, die sofort Vertrauen schafft. In solchen Momenten entstehen Gespräche und eine Verbindung, die zuvor in dieser Form kaum möglich waren. Ihre eigenen

Erfahrungen, ihre Muttersprache und ihre kulturelle Nähe wirken als zentrale Brücken in eine Zielgruppe, die gesellschaftlich mehrfach diskriminiert ist. Dadurch erweitert sie die Perspektiven unseres Teams erheblich.

5.1.7 Neue Kollegin aus Thailand und erweiterter Zugang zu besonders vulnerablen Frauen

Nach einigen Jahren erfolgloser Suche konnten wir im September eine thailändische Kollegin in unserem Team begrüßen. Erfolgreich waren wir über unkonventionelle Wege - indem wir unser Stellengesuch in Asia-Märkten auslegten.

Ihre Mitarbeit ist aus mehreren Gründen von großer Bedeutung: viele thailändische Frauen in der Prostitution arbeiten unter äußerst prekären Bedingungen, sind von Ausbeutung betroffen oder stehen sogar unter Zwang. In diesem Jahr konnte durch die Ordnungsbehörden ein Haus mit Fällen von Zwangsprostitution aufgedeckt werden. Durch unsere thailändische Kollegin erhalten wir nun erstmals einen gesicherten Zugang zu diesen besonders vulnerablen Frauen.

Während zuvor häufig nur Übersetzungs-Apps zur Verständigung zur Verfügung standen, ermöglicht ihre Muttersprache nun eine vertrauensvolle Kontaktaufnahme und ein echtes Verständnis für Hilfsangebote. Sie begleitet insbesondere die Streetwork.

5.1.8 Bedeutung eines diversen Teams

Die Entwicklungen des vergangenen Jahres verdeutlichen, wie zentral ein vielfältiges Team für unsere Arbeit ist. Der Zugang zu Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, Sprachen, Identitäten und Lebensrealitäten gelingt nur dann nachhaltig, wenn Menschen mit verschiedenen Hintergründen im Team vertreten sind. Muttersprache, geteilte Migrationserfahrungen oder gemeinsame kulturelle Bezüge schaffen Vertrauen, das insbesondere für Frauen wichtig ist, die Diskriminierung, Gewalt, Ausbeutung und Stigmatisierung erlebt haben.

Ein diverses und multiprofessionelles Team verbessert jedoch nicht nur die Zugänge, sondern trägt auch zu einer qualitativen Weiterentwicklung unserer Arbeit bei. Unterschiedliche Perspektiven fördern Reflexion, sensibilisieren für komplexe Lebenslagen und ermöglichen es, Angebote passgenauer, kultursensibler und wirksamer zu gestalten.

Die personellen Veränderungen des Jahres 2025 haben uns eindrücklich gezeigt, dass Vielfalt im Team kein Zusatz, sondern ein wesentlicher Bestandteil professioneller Arbeit in der Prostitution ist.

5.2 Strukturelle Veränderungen im Kasseler Prostitutionsmilieu und ihre Auswirkungen

In den vergangenen Jahren hat sich die Struktur des Kasseler Prostitutionsmilieus gravierend verändert. Zahlreiche offizielle Prostitutionsarbeitsstätten wurden nach und nach geschlossen. Diese Entwicklung hat wesentlich dazu beigetragen, dass viele Frauen ihre Tätigkeit zunehmend in private Wohnungen und Hotels verlagern; Orte, an denen sie weder geschützt noch sichtbar sind und an denen Hilfsangebote sie kaum noch erreichen können. Diese Verlagerung ist nicht nur eine Veränderung der Arbeitsorte, sondern eine deutliche Verschärfung der Schutzlücken.

Ein erster deutlicher Rückgang der Anzahl der Kasseler Prostitutionsarbeitsstätten war bereits 2017 im Zusammenhang mit der Einführung des Prostituiertenschutzgesetzes sichtbar. Mit den neuen

gesetzlichen Auflagen waren Betreiber verpflichtet, ihre Betriebe anzumelden und regelmäßige Prüfungen zu durchlaufen. Viele empfanden den damit verbundenen bürokratischen Aufwand als erheblich und schlossen ihre Etablissements, anstatt eine Lizenz zu beantragen. In den folgenden Jahren setzte sich dieser Trend fort: jährlich schloss mindestens ein weiteres Laufhaus, häufig auch aufgrund von städtischen Umnutzungsprozessen, etwa zur Unterbringung von Geflüchteten oder für betreutes Wohnen.

Zum Vergleich: im Jahr 2015 besuchten unsere Mitarbeiterinnen im Rahmen wöchentlich wechselnder Routen noch 26 Prostitutionsarbeitsstätten sowie den legalen Straßenstrich in der Wolfhager Straße. Zehn Jahre später, im Jahr 2025, existieren davon nur noch drei Laufhäuser, zwei Clubs und fünf offiziell angemeldete Apartmentwohnungen. Damit steht heute weniger als ein Drittel der damaligen Arbeitsorte für Frauen in der Prostitution zur Verfügung. In diesen wenigen verbliebenen Einrichtungen ist uns zwar inzwischen eine nahezu wöchentliche Kontaktaufnahme möglich, die jedoch maßgeblich auf den Wegfall der zahlreichen anderen Prostitutionsarbeitsstätten zurückzuführen ist.

Der Wegfall offizieller Arbeitsorte führt nicht dazu, dass in Kassel weniger Frauen in der Prostitution tätig sind. Im Gegenteil: ihre Tätigkeit verlagert sich in private, undurchsichtige und häufig ausbeuterische Milieus. Die Frauen arbeiten zunehmend in uns unbekannten Wohnungen, Kurzzeitunterkünften und wechselnden Mietobjekten. Dort sind sie kaum erreichbar, schwer auffindbar und erheblichen Risiken ausgesetzt. Zudem erzeugt diese Form der Verlagerung Isolation, Abhängigkeit und ein erhöhtes Gewalt- und Ausbeutungsrisiko. Dies ist eine Entwicklung, der wir als Informations- und Beratungsstelle nur sehr begrenzt entgegenwirken können. Hier braucht es vor allem politische Aufmerksamkeit und tragfähige Lösungen, um die Frauen nicht aus allen Unterstützungs- und Schutzsystemen herausfallen zu lassen.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir unsere Arbeitsmethoden an die veränderte Situation angepasst und neue Wege der Kontaktaufnahme⁵ geschaffen. Wir nutzen Onlineportale aus dem Erotikbereich, um dort inserierende Frauen per Textnachricht zu kontaktieren. Dennoch bleibt festzuhalten, dass digitale Kontaktwege persönliche Präsenz nicht ersetzen können. Für eine wirksame Unterstützung braucht es niedrigschwellige, erreichbare und sichere Orte, und genau das sehen wir in der derzeitigen Strukturentwicklung gefährdet.

5.2.1 Privaträume als Ausbeutungsräume - wohin die Prostitution in Kassel abwandert

Private Räume außerhalb etablierter Prostitutionsarbeitsstätten werden aus unterschiedlichen Gründen genutzt. Sie werden von selbstständig tätigen Frauen gemietet, die sich ein anderes Arbeitsumfeld wünschen, zunehmend aber auch von Zuhältern, die gezielt die Anonymität privater Räume ausnutzen.

Im Bereich der Prostitution entstehen deutschlandweit neue Formen der Ausbeutung. Zuhälter und Menschenhändler mieten über Plattformen wie Airbnb oder Booking.com kurzfristig Wohnungen an, um diese als temporäre Prostitutionsorte zu nutzen. Seit der Corona-Pandemie, in der Prostitutionsarbeitsstätten aus Infektionsschutzgründen lange geschlossen waren, hat sich dieses Vorgehen verbreitet und als besonders vorteilhaft für Zuhälter erwiesen. Kurzfristige Anmietungen ermöglichen maximale Flexibilität und sind zugleich schwer von den Ordnungsbehörden zu überwachen. Da die Wohnungen nicht offiziell angemeldet sind, entziehen sie sich damit jeder Form von Regulierung, Gefahrenabwehr oder Beratung. Auch in Kassel werden Frauen über Online-Portale in Mehrfamilienhäusern und Ferienwohnungen untergebracht, um dort Freier zu empfangen, und von

⁵ Siehe Kapitel 5.3

Männern kontrolliert, die als „Freunde“ auftreten, tatsächlich aber als Zuhälter agieren. Die Frauen mieten die Räume nicht selbst. Ihnen werden wöchentliche Kosten von 500–600 € auferlegt, und die Unterkünfte wechseln regelmäßig.

Ein aktueller Fall aus Kassel unterstreicht diese Entwicklung: Anfang November führten das Ordnungsamt und die Polizei Kontrollen in mehreren Wohnungen in drei unterschiedlichen Gebäuden durch und untersagten dort die Ausübung der Prostitution. Die betreffenden Wohnungen waren private Mietobjekte, die von Zuhältern angemietet und an Frauen weitergegeben worden waren, verbunden mit zeitlichen Arbeitsvorgaben und einer engen Kontrolle.

Auch unsere digitale Kontaktaufnahme über verschiedene Erotikportale bestätigte diese Tendenz: regelmäßig wurden uns Standortangaben der inserierenden Frauen angezeigt, deren Arbeitsorte über verschiedene Stadtteile hinweg, in Sperrbezirken, außerhalb der uns bekannten, offiziell registrierten Adressen lagen, die wir im Rahmen unserer Streetwork regelmäßig aufsuchen.

Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass der Rückgang regulierter und konzessionierter Prostitutionsstätten dazu führt, dass Sexarbeit zunehmend in schwer kontrollierbare, versteckte Bereiche abwandert. Dadurch verlieren insbesondere Frauen den Zugang zu Schutz- und Hilfesystemen.

5.2.2 Bundesevaluation bestätigt strukturelle Fehlentwicklungen und daraus entstehende Schutzlücken

Im Juli 2025 wurde die bundesweite Evaluation des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) veröffentlicht. Ziel der Evaluation war es, Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des Gesetzes zu liefern, um die Selbstbestimmung, Sicherheit und Gesundheit von Sexarbeiter*innen besser zu schützen.

Die Untersuchung zeigt deutlich: die im Gesetz festgelegten Regeln zur „örtlichen Lage“ schützen legale Arbeitsmöglichkeiten nicht, sondern verhindern sie oft. Das Gesetz sieht vor, dass Prostitutionsstätten nur an bestimmten Orten betrieben werden dürfen, beispielsweise nicht zu nah an Schulen, Kindergärten, Kirchen oder Wohngebieten. Diese sogenannten Sperrgebiete sollen die öffentliche Ordnung schützen. In der Praxis führen sie jedoch dazu, dass legale Arbeitsorte faktisch kaum noch genehmigt werden. Baurechtliche Vorgaben verschärfen das Problem zusätzlich.

Die Evaluation stellt klar: durch diese Vorgaben werden sichere, kontrollierbare Arbeitsstrukturen abgebaut. Statt Schutz zu schaffen, entstehen neue Risiken, weil Sexarbeit in unübersichtliche, schwer kontrollierbare und oft ausbeuterische Bereiche abwandert. Betroffene Frauen bleiben sichtbar eingeschränkt, haben wenig Zugang zu Hilfen und sind in ihrer persönlichen Sicherheit stark gefährdet.

Die Situation in Kassel zeigt diese bundesweiten Trends deutlich: der Rückgang legaler Arbeitsstätten ist kein Zufall, sondern eine direkte Folge politischer Vorgaben und gesetzlicher Rahmenbedingungen.

5.3 Neue Wege der Kontaktaufnahme -Anpassung unserer Zugangswege

Die fortschreitende Verlagerung der Prostitutionstätigkeit in private Räume hat nicht nur die Rahmenbedingungen für Frauen in der Prostitution verändert, sondern auch neue Anforderungen an unsere Arbeitsweise gestellt. Der direkte Zugang über digitale Kanäle ist inzwischen ein zentraler Bestandteil unserer Beratungsstrategie geworden. Er ermöglicht uns, auch jene Frauen anzusprechen, die außerhalb der Laufhäuser und Clubs arbeiten und durch unsere aufsuchende Arbeit nicht mehr erreichbar sind.

5.3.1 Vorgehensweise

Um auf diese Veränderungen angemessen zu reagieren, haben wir im Juni erstmals digitale Kontaktaufnahmen über WhatsApp initiiert. In einer ersten gezielten Aktion kontaktierten wir 100 Frauen, deren Inserate wir auf „Ladies.de“ gefunden hatten, fast ausschließlich Erstkontakte.

Jede Frau erhielt einen Begrüßungstext in ihrer jeweiligen Sprache, in dem wir uns sowie unsere Beratungs- und Unterstützungsangebote vorstellten. Dabei verwiesen wir auf mögliche Themen der Beratung, etwa Informationsbedarf, bei beruflichem Einstieg bzw. Ausstieg, psychosoziale Unterstützung oder Begleitung zu Ärzt*innen. Wir boten an, auf Wunsch auch persönliche Termine am jeweiligen Arbeitsort zu vereinbaren oder die Frauen in unsere aufsuchende Arbeit einzubeziehen.

Wichtig war uns dabei zu betonen, dass ein persönlicher Besuch ausschließlich auf ausdrücklichen Wunsch der Frau erfolgt. Auch wenn sich aus Inseraten teilweise Adressen ableiten lassen, werden diese ohne ausdrückliches Einverständnis der Frau nicht aufgesucht, da wir vermeiden möchten, Frauen, die möglicherweise verborgen an illegalen Arbeitsorten tätig sind, durch unsere Sichtbarkeit oder das Hinterlassen von Informationsmaterialien zu gefährden.

5.3.2 Resonanz und erste Ergebnisse

Die Reaktionen auf unsere Kontaktaufnahme fielen unterschiedlich aus:

In mehreren Fällen erhielten wir automatisierte Antworten mit Informationen zu Preisen, Leistungen und Adressen. Etwa 10 % der kontaktierten Frauen bedankten sich für unsere Ansprache und zeigten grundsätzliches Interesse. In drei Fällen kam es noch am selben Tag zu Beratungsgesprächen, in zwei weiteren zu kurzfristigen Begleitungen.

Aufgrund der hohen Fluktuation auf den Erotik-Portalen - wöchentlich erscheinen zahlreiche neue Inserate, viele davon von Frauen, die neu in Kassel sind - haben wir diese Form der digitalen Ansprache zunächst in größeren Abständen wiederholt. So stellten wir sicher, auch neu in der Region tätige Frauen zeitnah zu erreichen und ihnen frühzeitig Unterstützung anzubieten.

Inzwischen sind wir beinahe täglich über verschiedene Erotik-Portale mit Frauen in der Prostitution in Kontakt. Frauen, die auf ladies.de inserieren, kontaktieren wir in der Regel über WhatsApp. Zudem verfügt sichtbar über Profile auf Erobella.de, Markt.de und Quoka.de, über die wir weiteren Sexarbeiterinnen unser Informations- und Beratungsangebot in ihrer jeweiligen Muttersprache vorstellen und sie ermutigen, sich bei Bedarf an uns zu wenden. Das bedeutet auch, dass wir täglich Informationsanfragen und Bitten um Beratungstermine aus diesen Portalen zeitnahe beantworten.

5.3.3 Neue Zugangswege erhöhen den Anteil deutscher Klientinnen

Besonders hervorzuheben ist, dass erstmals seit vielen Jahren wieder deutsche Frauen einen relevanten Anteil an unseren Kontakten ausmachen. Mit 18 % liegt ihr Anteil nun gleichauf mit dem von Thai-Frauen sowie Frauen aus Latein- und Südamerika. Nach einem Zeitraum von rund 15 Jahren, in dem der Anteil deutscher Frauen konstant lediglich zwischen 1 und 4 % lag, stellt diese Entwicklung einen deutlichen Erfolg unserer Arbeit dar. Ermöglicht wurde dies durch die neu eingeführte Kontaktaufnahme über Messenger-Dienste, die es uns erlaubt, gezielt Frauen zu erreichen, die außerhalb von Laufhäusern und Clubs tätig sind und überwiegend in Privatwohnungen arbeiten. Gerade dort sind deutsche Frauen besonders stark vertreten. Bereits seit vielen Jahren hatten sie sich zunehmend aus den klassischen Arbeitsstätten der Prostitution zurückgezogen und andere, selbstständig organisierte Arbeitsformen gewählt, wodurch sie uns im Rahmen unserer aufsuchenden Arbeit kaum noch begegneten. Durch die Erweiterung unserer Zugangswege gelingt es uns nun wieder, auch diese Frauen anzusprechen und sie in unsere Arbeit einzubinden. Die Kontaktaufnahme zu

deutschen Frauen wurde über lange Zeit nicht priorisiert, da sie erfahrungsgemäß unsere Hilfsangebote nur selten in Anspruch nehmen. Sie üben ihre Tätigkeit überwiegend selbstständig aus, kennen Anmeldeprozesse, erledigen Behördengänge eigenständig und sind in der Regel krankenversichert. Sie sind außerdem seltener von sexueller Ausbeutung oder Zuhälterei betroffen. Die Rückmeldungen aus der Kontaktaufnahme zeigen jedoch, dass viele die bereitgestellten Informationen dankbar annahmen, jedoch spontan nur selten konkreten Beratungsbedarf äußerten.

5.4 Verstärkte Kontrollen von Ordnungsbehörden und Polizei in Prostitutionsstätten

Zunehmend waren insbesondere Thailänderinnen sowie Frauen aus Latein- und Südamerika illegal in der Prostitution tätig. Häufig erfolgte die Einreise mit einem Besuchervisum, das zum Zeitpunkt unseres Kontaktes bereits abgelaufen war oder grundsätzlich keine Arbeitsaufnahme erlaubte. Einige Frauen aus Lateinamerika verfügten zwar über eine „residencia“, eine Aufenthaltsberechtigung in anderen europäischen Staaten, etwa in Italien, Spanien oder Portugal. Dabei handelt es sich lediglich um eine rechtliche Erlaubnis, dauerhaft oder für einen bestimmten Zeitraum in dem jeweiligen EU-Land zu leben und zu arbeiten. Dennoch besaßen sie damit nicht automatisch die jeweilige Staatsbürgerschaft des EU-Landes und waren somit nicht zur Erwerbstätigkeit in Deutschland berechtigt. Die verstärkten Kontrollen durch Ordnungsbehörden und Polizei in Prostitutionsstätten führten zu einer deutlichen Zunahme von Kontaktaufnahmen durch betroffene Frauen: diese wurden im Rahmen der Kontrollen wegen des Verdachts des illegalen Aufenthalts auf Polizeipräsidien gebracht; dabei wurden ihre Ausweisdokumente sowie teilweise auch Mobiltelefone sichergestellt. Infolge dieser Maßnahmen suchten die Frauen unsere Beratungsstelle auf, um Unterstützung zu erhalten, insbesondere bei der Vermittlung von Rechtsbeistand, der Begleitung zur Ausländerbehörde sowie bei der Rückerlangung ihrer bei der Polizei einbehaltenen Mobiltelefone.

5.5 Interesse an Deutsch-Sprachkursen bei den Latina-Frauen

Während unserer aufsuchenden Arbeit in einem Laufhaus, in dem überwiegend Frauen aus Süd- und Lateinamerika tätig sind, wurde ein wachsendes Interesse an Deutschkursen deutlich, die sowohl zur besseren Orientierung im Alltag als auch zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen sollen. Durch die Vermittlung eines kostenlosen, zeitlich flexiblen kirchlichen Sprachkursangebots⁶ sowie durch unsere Unterstützung bei der Anmeldung und Begleitung konnten mehrere Frauen zur Teilnahme ermutigt werden. Die Möglichkeit, den Sprachkurs für einige Wochen zu unterbrechen und anschließend wieder aufzunehmen, kommt dem Flexibilitätsbedarf von Sexarbeiter*innen aufgrund kurzfristiger Arbeitsplatzwechsel entgegen. Die positiven Erfahrungen der Teilnehmerinnen stärkten ihr Selbstvertrauen und ihre Handlungsmöglichkeiten und trugen dazu bei, sprachliche Barrieren schrittweise abzubauen. Besonders hervorzuheben ist die daraus entstandene Multiplikator-Wirkung: die positiven Rückmeldungen und sichtbaren Fortschritte sprachen sich innerhalb des Laufhauses schnell herum und führten dazu, dass sich weitere Frauen aktiv an uns wandten, auch über Messenger-Dienste, um Informationen zu den Deutschkursen zu erhalten. Dies verdeutlicht, dass niedrigschwellige Bildungsangebote in Verbindung mit vertrauensbasierter Streetwork einen wichtigen Beitrag zur Selbstermächtigung, sozialen Teilhabe und nachhaltigen Vernetzung der Frauen leisten können.

⁶ Ein Angebot von „Leben teilen“- Bildung u. Sozialwerk der Kirche im Hof e.V., finanziert von der EU

5.6 Entwicklung und Gestaltung neuer Präventionsmaterialien in der Gesundheitsprävention

Die Präventionsarbeit im Bereich sexuell übertragbarer Infektionen (STIs) gehört seit jeher zum Kern der Arbeit von sichtbar. Besonders in der Streetwork ist eine verständliche, vertrauensvolle und alltagsnahe Informationsvermittlung entscheidend. Über viele Jahre hinweg nutzte das Team hierfür mehrsprachige Informationsmaterialien zu HIV und STIs, die von TAMPEP⁷ zur Verfügung gestellt wurden. Ergänzend kamen auch Informationsmaterialien der Deutschen Aidshilfe zum Einsatz, die in Form kleiner, thematisch sehr spezifischer Hefte vorlagen.

In der Praxis zeigte sich jedoch immer wieder, dass sowohl die umfangreichen TAMPEP-Materialien als auch die sehr spezialisierten Hefte der Deutschen Aidshilfe für Vermittlung bei der Streetwork nur eingeschränkt geeignet waren. Häufig blieb lediglich Zeit, einzelne Krankheitsbilder oder Themen im Gespräch aufzugreifen; umfangreiches Material weiterzugeben war weder praktikabel noch zielführend. Hinzu kam, dass die Inhalte der TAMPEP-Materialien nicht mehr durchgängig dem aktuellen medizinischen Wissensstand entsprachen, insbesondere in Bezug auf HIV und Aids.

2025 eröffnete sich durch die halbjährige Mitarbeit einer peruanischen Ärztin die Möglichkeit, dieses Thema grundlegend neu anzugehen. Gemeinsam mit dem Team wurden sämtliche Präventionsmaterialien überprüft, aktualisiert und an den aktuellen medizinischen Stand angepasst. Dabei stand stets die Frage im Mittelpunkt, wie Informationen so aufbereitet werden können, dass sie im Alltag der Streetwork tatsächlich ankommen.

Das Ergebnis sind neu entwickelte Flyer, die komplexe medizinische Inhalte kompakt, verständlich und in leichter Sprache vermitteln. Ein besonderes Augenmerk lag darauf, die Materialien mehrsprachig zugänglich zu machen: die Flyer wurden teamintern in alle für die Zielgruppe benötigten Sprachen übersetzt. Auch die visuelle Gestaltung wurde im Team erarbeitet.

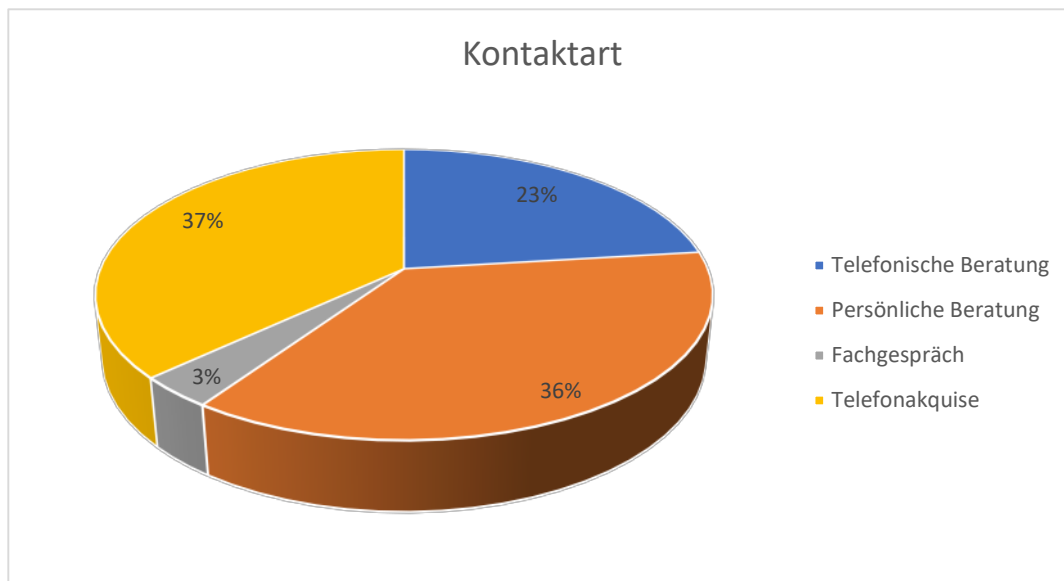
Mit den neuen Informationsmaterialien verfügt sichtbar nun über zeitgemäße, medizinisch fundierte und praxisnahe Werkzeuge, die die Gesundheitsprävention nachhaltig stärken und die Gespräche mit den Frauen sinnvoll unterstützen.

6 STATISTIK 2025

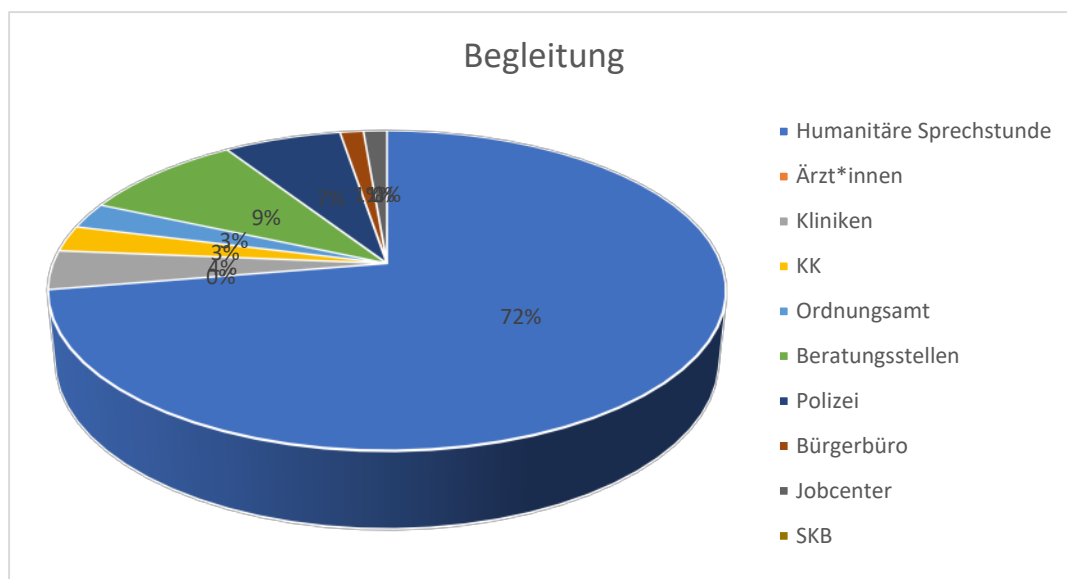
Im Zeitraum vom 01.01.2025 bis zum 31.12.2025 führten wir insgesamt 313 persönliche sowie 198 telefonische Beratungsgespräche. Hervorzuheben ist, dass durch die neue eingesetzte Kontaktaufnahme über WhatsApp zusätzlich Kontakt zu 321 Frauen hergestellt werden konnte. Darüber hinaus wurden 30 Fachgespräche⁸ geführt.

⁷ TAMPEP (The Aids Network for Migrants in Europe) Das Netzwerk konzentriert sich auf Prävention, Barrieren abbauen und spezifische Risikogruppen wie Sexarbeiter*innen unterstützen, um die Ausbreitung von STIs zu verhindern

⁸ mit Fachberatungsstellen, Gesundheitsamt, Polizei, Ordnungsamt, Amt für Chancengleichheit

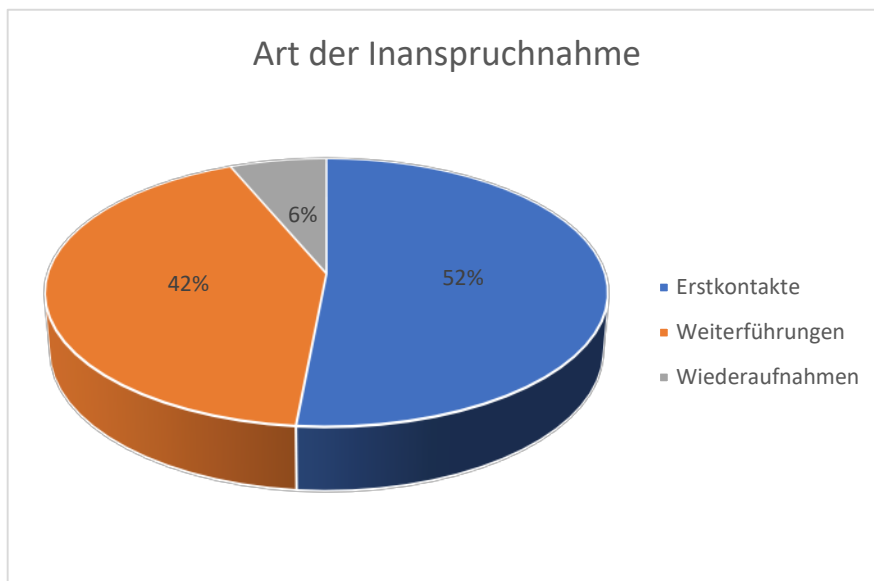


Vom 01.01.2025 bis 31.12.2025 wurden 55 Frauen in die Humanitäre Sprechstunde begleitet und dort während unserer Begleitungen beraten. 3 Frauen wurden in Kliniken, 11 Frauen zu Behörden⁹ und weitere 7 Frauen zu anderen Beratungsstellen begleitet.



⁹Die geringe Zahl der Begleitungen zu Behörden lässt sich dadurch erklären, dass unsere muttersprachlichen Kolleginnen (die nur wenige Stunden auf Minijobbbasis tätig sind) während der Öffnungs- und Beratungszeiten der Behörden häufig nicht verfügbar sind (zusätzlich Schule, Studium, Erwerbstätigkeit). Zudem waren beim Ordnungsamt der Stadt Kassel über längere Zeit keine Anmeldungen möglich, sodass die Frauen nach Göttingen verwiesen werden mussten. Dadurch entfielen auch die ohnehin selten möglichen Begleitungen zum Gesundheitsamt, da die meisten Frauen die gesundheitliche Beratung ebenfalls in Göttingen vornahmen.

Bei den insgesamt 867 Beratungskontakten handelt es sich um 429 Erstkontakte¹⁰, 351 Weiterführungen und 53 Wiederaufnahmen.



¹⁰ Die vergleichsweise hohe Zahl an Erstkontakten ist nicht nur auf eine hohe Fluktuation im Prostitutionsmilieu zurückzuführen, sondern auf die digitale Kontaktaufnahme, durch die wir viele Frauen neu erreichen.